



RUNDBRIEF NR. 27

Tübingen, im Januar 2026

Bericht der Vorsitzenden Ingrid Schierle

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde unseres Fördervereins,

2025 beging der Fachbereich Geschichtswissenschaft das 150-jährige Jubiläum des Historischen Seminars. Unter dem Motto ‚Ideen sind immer willkommen‘ unterstützt der Förderverein Geschichte seit 27 Jahren Lehrende und Studierende bei Projekten, Exkursionen, Veranstaltungen, bei der Finanzierung von Gastvorträgen und noch Vielem mehr. Der Verein bildet ein Netzwerk von Lehrenden, Studierenden, der Fachschaft, der Alumni des Fachbereichs und dank des Engagements von Prof. Hans Woldt der Gymnasiallehrer*innen in der Region. Über die Veranstaltungen des Vereins wie z.B. die alljährliche Vortragsreihe erreicht der Verein auch eine interessierte Öffentlichkeit.

2025 standen bei den Semestereröffnungsveranstaltungen, die der Verein mitfinanziert, Grundsatzfragen auf dem Programm mit einem Vortrag zu „Wie politisch darf oder muss Geschichtswissenschaft sein?“ und einer

Podiumsdiskussion „Zur Zukunft der Geschichte“.

2025 war ein Jahr zahlreicher, vom Förderverein mitfinanzierter Exkursionen. Zusätzlich zu den im Rundbrief abgedruckten Exkursionsberichten gibt es am 14. Januar eine öffentliche Veranstaltung, bei der Teilnehmer*innen einer Exkursion ihre Reiseeindrücke im Film „Bukarest- A City of Contrasts“ präsentieren (18.15 Uhr, Hegelbau Übungsraum 119A).

2025 hat der Förderverein auf Initiative der Fachschaft ein neues Veranstaltungsformat in Zusammenarbeit mit Lehrern des Tübinger Keplergymnasiums eingeführt: „Vom Hegelbau in die Schule“, ein Praxisworkshop, in dem Unterrichtsentwürfe diskutiert werden. Der nächste Praxisworkshop soll im November stattfinden.

2025 war ein Jahr des Abschieds. Martin Schaal, langjähriger Kassenprüfer des Vereins, verstarb im Februar. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Nachrufe auf Hermann Eichele, den ehemaligen Akademischen Oberrat im Seminar für Alte Geschichte, der im Januar verstarb, und auf Dr. Harald Wunder, den ehemaligen Akademischen Oberrat im Seminar für Mittelalterliche Geschichte, der im Mai verstarb, sind im „Rundbrief“ abgedruckt.

2025 wurde eine große Zahl von Bachelor- und Masterarbeiten zur Prämierung eingereicht. Als neues Mitglied der Auswahlkommission begrüßen wir sehr herzlich Herrn Bodo Schuster. Allen Mitgliedern, neben Ingrid Schierle, Dieter Haug, Wolfgang Jockel, Peter Prochazka, Prof. Hans Woidt und Dr. Stefan Zauner, sei herzlich gedankt für die aufmerksame Lektüre der Arbeiten. Die Prämierung der Arbeiten wird wie immer bei der Absolvent*innenfeier am Donnerstag vor Pfingsten erfolgen.

2025 haben Mitglieder den Förderverein bei der Werbewoche im Dezember, bei Aktualisierungen der Homepage und bei Veranstaltungen das ganze Jahr über unterstützt. Herzlichen Dank dafür!

2025 konnten die Vereinsarbeit und die Organisation von Veranstaltungen erfolgreich realisiert werden nur dank der Umsicht und des Engagements von Dr. Hartmut Blum, der auch für den „Rundbrief“ verantwortlich ist, und von Katrin Wagner, die die Finanzen souverän managt. Ihnen und den Mitgliedern des Ehrenvorstands, Dr. Wilhelm Borth, Dieter Haug und Prof. Hans Woidt sei herzlich gedankt. Die erste Vorstandssitzung im Jahr 2026 steht bevor. Wir freuen uns auf die Begutachtung zahlreicher Anträge auf Förderung.

Mitgliederversammlung und Vorstand

Die 27. Mitgliederversammlung fand am 17. Oktober in der Münzgasse im ehemaligen Tanzsaal unweit der Alten Aula statt.

Ingrid Schierle gab ihren Vorstandsbericht ab und bedankte sich für die Unterstützung als Vorsitzende bei den Vorstandsmitgliedern Dr. Hartmut Blum (Schriftführer), Katrin Wagner (Schatzmeisterin) sowie den Mitgliedern

des Ehrenvorstands, Herrn Dr. Wilhelm Borth, Herrn Dieter Haug und Herrn Prof. Hans Woidt. Die Mitglieder haben diesen Rechenschaftsbericht mit der Entlastung des Vorstands bestätigt. Der Bericht erscheint nun hier in erweiterter Form für alle Mitglieder. Die Schatzmeisterin Katrin Wagner stellte den Kassenbericht 2024 vor. Dieser Jahresabschluss wurde vom Kassenprüfer Dr. Stefan Zauner bestätigt.

Kassenlage und Mitgliederentwicklung (Bericht: Katrin Wagner)

Auf der Mitgliederversammlung am 17. Oktober 2025 wurde der Jahresabschluss für 2024 vorgelegt. Das Vereinskonto wies am 31.12.2024 den Stand von 30.284,93 € auf.

Einnahmen von 20.630,61 € stehen den Ausgaben von 23.017,74 € gegenüber.

Der Hauptanteil unserer Ausgaben setzt sich wie folgt zusammen:

7.578,00 € für studienbegleitenden Exkursionen, 1.750,00 € für Gastprofessuren, 1.504,27 € für Bücheranschaffungen, 2.932,55 € für die Absolventenfeier (einschl. Preise/Ehrungen), 1.489,66 € für Kongresse/Tagungen, 1.356,83 € für technische Ausstattung und 1.341,60 € für öffentliche Veranstaltungen.

Kleinere Zuwendungen dienen der Projektförderung für die Fachschaft, Seminare/Schulungen und sonstiger Unterstützung.

Ebenso wurde der Finanzstatus vorgestellt. Am 30.09.2025 betrug der Kontostand: 25.196,84 €.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Förderverein finanziell gut aufgestellt ist. Auch wenn die Ausgaben höher sind als die Einnahmen, erlaubt uns der aktuelle Kontostand, auch zukünftig viele Aktivitäten zu fördern. Daher unsere Aufforderung: **Stellen Sie Anträge an den Förderverein! Gern auch für längerfristige Projekte.**

Damit das auch so bleibt, müssen wir unsere Haupteinnahmequelle – die Mitgliedsbeiträge – „pflegen“. Wir freuen uns sehr über eine steigende Mitgliederzahl, durch die Werbewoche zum Wintersemester 24/25 konnten wir erstmals die Zahl von mehr als 700 Mitgliedern erreichen.

Zur Pflege unserer Mitgliederkartei kann jedes Mitglied beitragen. Hier wieder der Aufruf an alle: **Teilen Sie uns rechtzeitig mit, wenn sich Ihre Kontodaten ändern!** Durch veraltete Kontodaten entgehen uns nicht nur die Beiträge, sondern es entstehen uns auch zusätzliche Kosten durch die Rücklastschrift der Bank.

Aktueller Stand: am 06.01.2026 hat der Förderverein 725 Mitglieder.

Mitgliederwerbung

Die Werbeaktion fand traditionell in der ersten Dezemberwoche statt. Die Fachschaft unterstützte bei der Aktion, vielen Dank! Die Mitglieder des Vorstands nutzen das ganze Jahr über Veranstaltungen, um für den Verein zu werben. Ein wichtiges Forum bieten dafür die Exkursionen und Semestereröffnungsveranstaltungen, aber auch das Hegelbaufest im Sommer. Wichtig ist, dass die Alumni dem Förderverein die Treue halten. Dies kann zum Beispiel über die Verbindung zu Gymnasiallehrer*innen und über die Verleihung des Geschichtspreises gelingen.

Veranstaltungen

Der Verein unterstützt die Semestereröffnungsveranstaltungen finanziell. Sie werden abwechselnd von einer der Abteilungen des Fachbereichs organisiert und bieten ein wichtiges Forum, das die Lehrenden, Studierende, die Mitglieder des Fördervereins und interessiertes Publikum zu Beginn des Semesters versammelt.

Im Sommersemester sprach Prof. Jens Christian Wagner (Universität Jena &

Gedenkstätte Buchenwald) zum Thema: „Wie politisch darf oder muss Geschichtswissenschaft sein?“

Im Wintersemester stand die Semestereröffnungsveranstaltung im Zeichen des Jubiläums. Auf einen Vortrag von Prof. Thomas Etzemüller (Universität Oldenburg) zum Thema: „Fakten oder Fiktionen? Wie Geschichte erzählt wird, wie man sie erzählen könnte?“ folgte eine Podiumsdiskussion zum Thema „1875-2025: 150 Jahre Historisches Seminar in Tübingen. Oder: Die Zukunft der Geschichte“. Auf dem Podium diskutierten Prof. Dr. Sonja Levsen, PD Dr. Daniel Menning, Hanna Rausch als Vertretung der Fachschaft und Prof. Dr. Sebastian Schmidt-Hofner. Moderiert wurde die Veranstaltung von Ulrich Janßen.

Wie jedes Jahr organisierte der Verein zwei Exkursionen. Durch die Ausstellung „The Hidden Länd“ im Kunstmuseum Stuttgart führte am 18. Januar eine Studierende des Fachbereichs, Marit Planeta. Ende Juni 2025 organisierte der Förderverein eine Museumsexkursion zum Thema ‚Bauernkrieg‘. Die erste Station war das Bauernmuseum in Wolffegg; dann stand der Besuch der Landesausstellung ‚Uffrur‘ im Kloster Schussenried auf dem Programm. Die Exkursion begleitete Prof. Dr. Sabine Holtz (Universität Stuttgart), die uns unterwegs im Bus und vor Ort in den zeitlichen Kontext einführte. Eine bessere Begleitung der Exkursion hätte man sich nicht wünschen können, vielen Dank dafür!

Im Juni stellte Sophia Kieß im Kolloquium des Fördervereins ihre prämierte Bachelorarbeit vor. Anschließend gab es genügend Zeit für eine Frage- und Diskussionsrunde. Die Veranstaltung war leider nicht so gut besucht wie letztes Jahr. Wahrscheinlich lag es an dem Termin vor einem Feiertag. 2026 werden wir einen anderen Termin für das Kolloquium festlegen.

Im Oktober organisierte die Fachschaft zusammen mit Ingrid Schierle eine Historische Stadtführung für Erstsemester.

Im November fand erstmalig der Praxisworkshop „Vom Hegelbau in die Schule“ statt. Der Förderverein griff dabei eine

Initiative der Fachschaft auf. Prof. Hans Woidt stellte den Kontakt zu Lehrern des Keplergymnasiums her. Im ersten Teil des Workshops gab Prof. Woidt eine Einführung in die Geschichte der DDR. Am Nachmittag stellten Lars Wacker, ein Alumnus des Fachbereichs, und Maik Mohrmann Unterrichtsentwürfe vor und diskutierten sie mit 15 studentischen Teilnehmer*innen. Ein herzliches Dankeschön an die beiden Gymnasiallehrer und an Prof. Woidt für die Organisation dieses spannenden Workshops.

2026 soll der Praxisworkshop „Vom Hegelbau in die Schule“ einem anderen Thema gewidmet sein und auch wieder im November stattfinden.

Absolvent*innenfeier des Fachbereichs am 5. Juni 2025

Organisiert von Hartmut Blum und seinem Team ist die Absolvent*innenfeier zum festen Bestandteil universitären Lebens geworden. Der Sprecher des Fachbereichs, Prof. Georg Schild, begrüßte die Teilnehmer*innen im Audimax der Neuen Aula. Ingrid Schierle, die Vorsitzende des Fördervereins, folgte mit einer Powerpoint Präsentation, in der sie die Studienzeit im Hegelbau mit Bildern von der ‚Erstibegrüßung‘ durch die Fachschaft bis hin zur x-ten Version der Abschlussarbeit illustrierte.



Ingrid Schierle bei der Absolventenfeiern

Bei den **Bachelorarbeiten** erhielten den

1. Preis: Sophia Kieß für die Arbeit „Protestkultur des Euromajdan 2013/14 in der Ukraine. Zivilgesellschaft – Identitätstransformation – Nachwirkungen.“
2. Preis: Maria Dorothea Ilgner für die Arbeit „Der Auftritt Martin Luthers vor ‚Kaiser und Reich‘ im Spiegel der Berichterstattung des Nuntius Hieronymus Aleander“
3. Preis: Frieder Matthies für die Arbeit „Konflikte von Bischöfen und weltlichen Autoritäten im Gallien des ausgehenden 5. Jahrhunderts – Formen und Kontexte“

Bei den **Masterarbeiten** erhielten den

1. Preis: Yasser Mehanna (in Abwesenheit) für die Arbeit „Karikaturen gegen Hitler: Die kritische Rezeption Nazideutschlands im ägyptischen Satiremagazin Āḥir Sā‘a im Lichte des ‚Anti-Nazi-Diskurses‘ in Ägypten (1934-1939)“
2. Preis: Prathna Vyboth Nong für die Arbeit „Zwischen Diplomatie und verdeckter Kriegführung – Kambodscha in der US-amerikanischen Außenpolitik der Nixon-Administration“



Die Preisträgerinnen und Preisträger

Ausführliche Darstellungen der beiden jeweils mit dem ersten Preis prämierten Abschlussarbeiten finden Sie weiter unten im „Rundbrief“ auf den Seiten 29-30 und 31-32.

Vortragsreihe

Die Vortragsreihe fand am 17. Oktober 2025, dem Freitag in der ersten Woche des Wintersemesters, im Gebäude der Alten Aula statt. Zu Beginn begrüßte die Vorsitzende Ingrid Schierle die Mitglieder und Gäste und stellte das Thema der Veranstaltung vor: ‚Geschlechtergeschichte: Neue Forschungsperspektiven‘.

In der Tradition der Vortragsreihen des mittlerweile 27 Jahre bestehenden Fördervereins geht es um ein epochenübergreifendes und universell relevantes Thema. Vor zwei Jahren diskutierten wir die Frage, was Gesellschaften zusammenhält, welche Konzepte von Verantwortung und Solidarität wirkten und wirken. Der Themenvorschlag für die heutige Vortragsreihe kam von der Fachschaft Geschichte.

Bei den Vorträgen wird es um die Kategorie ‚Geschlecht und Geschlechterordnungen‘ gehen, die zu den grundlegenden Ordnungsprinzipien von Gesellschaften gehört. Das Thema ‚Geschlechtergeschichte in der akademischen Lehre‘ geriet in den letzten Jahren in die Schlagzeilen, als angekündigt wurde, dass der Lehrstuhl für Geschlechtergeschichte an der Universität Jena 2025 nicht neu besetzt werden soll.

Bevor wir mit den Vorträgen starten, lassen Sie mich einen Blick werfen auf die Geschichte des Forschungsfelds, das sich seit den 1970er Jahren entwickelt hat, sich von der Frauen- zur Geschlechtergeschichte erweiterte und die analytische Kategorie ‚Geschlecht‘ in den Geschichtswissenschaften etablierte.

Über Frauen in vergangenen Epochen zu schreiben, schien noch Anfang des 20. Jahrhunderts schwierig, fehlende schriftliche Quellen wurden oft als Argument vorgetragen. 1913 formulierte zum Beispiel der Mittelalterhistoriker Heinrich Finke:

„Weltgeschichte ist Menschheitsgeschichte, das heißt Geschichte des Mannes und seiner Entwicklung. Nur als Akzidenz tritt die Frau und die Geschichte ihrer Entwicklung hinzu.

Aufgezeichnet sind deshalb auch nur, oder vorzugsweise, die Taten des Mannes“. (Heinrich Finke, *Die Frau im Mittelalter*, München 1913, S. IX).

Selbst wenn eine Vielfalt von schriftlichen Quellen vorlag – wie z.B. bei Herrscherinnen und Regentinnen – dominierte häufig diese männliche Perspektive, die Einschätzungen von Zeitgenossen forttrug. So konnte im Nachruf auf Katharina II. von Russland 1796 der Habsburger Gesandte Charles de Ligne historische Größe allein mit Männern verbinden und seinen Nachruf auf die russische Kaiserin entsprechend einleiten mit den Worten: „Katharina der Große lebt nicht mehr“.

Mittlerweile gibt es zum Glück hervorragende Studien auch zu Herrscherinnen, ich nenne hier nur die 2017 erschienene Biografie von Barbara Stollberg-Rilinger zu Maria Theresia, einem, wie sie es nennt, „außergewöhnlichen Normalfall“ weiblicher Regentschaft im dynastischen Zeitalter. Thesen wie die von Simone de Beauvoir, einer der wichtigsten Theoretikerinnen der Frauenbewegung, ich zitiere aus ihrem im Jahr 1949 erschienenen Werk „Le deuxième sexe“: „Isabella die Katholische, Elisabeth von England, Katharina von Russland waren weder männlich noch weiblich, sie waren Herrscher“ sind mittlerweile durch Spezialstudien vielfach widerlegt worden.

Die neuen Forschungsansätze machen zum einen Frauen und ihre Handlungsräume in vergangenen Epochen sichtbar. Um ein Beispiel zu nennen: Unter dem Titel „Lost in Archives: Auf der Suche nach unsichtbaren Frauen in Männerdomänen – Literaturkritikerinnen – Dramatikerinnen – Übersetzerinnen“ ist jüngst an den Universitäten Frankfurt und München ein interdisziplinäres Projekt gestartet worden, das den Übergang zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert für die Bereiche Verlagswesen, Theaterwesen und Militärliteratur behandelt. Die Namen dieser Frauen sind nicht in die offizielle Überlieferung eingegangen, deshalb „Lost in Archives“, das Projekt soll diese Frauen in vermeintlichen Männerdomänen wieder sichtbar machen. So etwa in einem aktuellen Projekt zu Marie von

Clausewitz, der Ehefrau des Militärtheoretikers Carl von Clausewitz.

Zum anderen erfolgte eine Erweiterung der Frauen- zur Geschlechtergeschichte mit der Einbeziehung der Kategorie Geschlecht in die Analyse sozialer Organisation aller Lebensbereiche. Impulse für diese Entwicklung brachte das Konzept ‚Gender‘, verstanden als soziales Geschlecht, im Unterschied zum biologischen als soziale Differenz, die den körperlichen Unterschieden zwischen den Geschlechtern Bedeutung zuschreibt und alle gesellschaftlichen Bereiche umfasst. D.h. Geschlechterverhältnisse und die dadurch geschaffenen Macht- und Gewaltstrukturen sowie Ungleichheiten werden verstärkt in den Blick genommen.

Geschlechtergeschichte untersucht Konstruktionen von ‚Geschlecht‘ in ihrem historischen Wandel, analysiert die Entwicklung des Wissens über die Geschlechter, untersucht die Verflechtungen von Gewalt, Geschlecht und Sexualität. Sie fragt danach, welche Vorstellungen von Männlichkeit, Weiblichkeit und sexuellen Identitäten es in unterschiedlichen Epochen und Kulturen gab oder aber, wie Körper- und Geschlechtervorstellungen miteinander verknüpft wurden.

Lassen Sie mich als Beispiel die Vorstellung von Geschlechtscharakteren nennen. Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde eine biologisch begründete Geschlechterdifferenz populär, Männer stünden demnach für ‚Rationalität‘, Frauen für die ‚Emotionalität‘, für die Natur.

Bei diesen Fragestellungen rücken die Verschränkungen zwischen Geschlechter-, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in den Blick. Geschlechtergeschichte wird als Gesellschaftsgeschichte konzipiert. Denken Sie an das Phänomen des Ehe- und Arbeitspaars in der Frühen Neuzeit, das eine Trennung in eine männliche und eine weibliche Sphäre nicht kannte. Diese wurde erst durch die bürgerliche Geschlechterordnung, wie sie sich im 19. Jahrhundert herausbildete, eingeführt.

In den Forschungen zum 20. Jahrhundert ist aktuell eine vieldiskutierte Frage, wie die

Vorstellungen von den Geschlechtern, wie die Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit auch Umbrüche überdauerten. Das ist ein Thema vor allem auch der deutschen Geschichte im Hinblick auf das Nachwirken des nationalsozialistischen Regimes und seiner Geschlechtervorstellungen in der Bundesrepublik.

Ein Thema der deutsch-deutschen Geschichte vor dem Hintergrund der Systemkonkurrenz im Kalten Krieg ist die unterschiedliche Rezeption in der DDR und der BRD des „Internationalen Jahres der Frau“, das 1975, also vor 50 Jahren, von den Vereinten Nationen ausgerufen worden ist. Das Ziel des Jahres, die Gleichstellung der Frauen und ihre Rechte zu fördern, wurde in der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Frauenpolitik in den beiden deutschen Staaten höchst unterschiedlich interpretiert.

Ich habe bisher vor allem Beispiele aus der europäischen bzw. deutschen Geschichte genannt. Aktuell steht im Kontext kolonialgeschichtlicher Forschungen auch die Rolle des Geschlechts bei imperialen Herrschaftspraktiken stärker im Fokus. Als Beispiel wäre hier die Regulierung von Heiraten der indigenen Bevölkerung als imperiale Strategie zu nennen, oder auch die Untersuchung intimer Beziehungen zwischen Kolonisierern und Kolonisierten.

Sie sehen, Geschlechtergeschichte eröffnet spannende Perspektiven, erschüttert vermeintlich Selbstverständliches, wendet die Analysekategorie ‚Geschlecht‘ produktiv an und erforscht ein grundlegendes Ordnungsprinzip von Gesellschaften. Kurzum: Ein Feld, in dem es noch viel zu erforschen gilt.

Prof. Dr. Jan Meister (Universität Bonn): Antike als Kampfplatz. Sexuelle Identitäten der Moderne und antike Geschlechtergeschichte

Antike Geschlechtergeschichte ist besonders, so lautete die Ausgangsthese des Vortrags von Prof. Dr. Jan Meister, die auf folgender Argumentation beruhte: In der

Forschung zur antiken Geschlechtergeschichte spielen sexuelle Akte und die damit verbundenen Geschlechterrollen eine prominente Rolle. Dies liegt zum einen an der Quellenlage und der Darstellung von Nacktheit und gleichgeschlechtlichen erotischen Begehrens in antiken Texten und Bildern und zum anderen am Fokus antiker Quellen auf aktiven und passiven Rollen in den Geschlechterbeziehungen. Sexuelle Akte und die damit verbundenen Geschlechterrollen wurden in der Antike anders konzipiert als in der europäischen Moderne seit dem 19. Jahrhundert. Die Beschäftigung mit der Antike konnte somit als „Kampfplatz“ bei der Herausbildung moderner sexueller Identitäten dienen.



Prof. Meister bei der Vortragsreihe

In vier Schritten näherte sich Prof. Jan Meister dem rezeptions- und forschungsgeschichtlichen Thema: 1. Foucaults Geschichte der Sexualität – anders denken mit der Antike? 2. Appropriationen von Sappho – antike Erotik als Kampfplatz; 3. Die ‚Sexuality-Wars‘ im Zuge von Foucault; 4. Geschlechtergeschichte als Transformationsgeschichte – Perspektiven für die Antike.

Der französische Soziologe Michel Foucault zog in seinem Werk „Histoire de la sexualité“ Beispiele aus der Antike heran, um eine Genealogie zu rekonstruieren und die Differenz zum modernen Denken herauszuarbeiten.

Die moderne ‚scientia sexualis‘ setzte er von der ‚ars erotica‘ der Antike und anderer Kulturen ab. Diese ließ sich als Kontrastfolie zur Sexualmoral des 19. und frühen 20. Jahrhunderts denken.

Dass Foucault damit in einer Tradition stand, Geschlechterordnungen in der Moderne mit Bezug auf die Antike zu denken, zeigte Jan Meister an Beispielen aus dem 19. Jahrhundert. Dabei konnte der Rückgriff auf die Antike „sowohl als Alternative wie auch als Bestätigung der jeweils dominierenden Moralvorstellungen“ dienen. Die Dichterin Sappho und die Insel Lesbos konnten auf höchst unterschiedliche Weise die Fantasien beflügeln. Von Sappho als der „devianten Schreckensfigur“, in deren Nachfolge sich moderne Forderungen nach Emanzipation mit homoerotischem Sexualverhalten verbanden, reichten diese Appropriationen bis zur freizügigen Darstellung der Gefährtinnen von Sappho im Gedichtband „Les Chansons de Bilitis“, die den „jeunes filles de la société future“ gewidmet wurde. Zu dieser frei erfundenen Lyrik schrieb der Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf 1895 sogar eine ausführliche Rezension und Gegendarstellung. Sappho huldigte er dabei „als der edelsten Verkörperin jenes Ewigweiblichen, das uns hinzuzieht“. Jeglichen Bezug zu weiblicher Homoerotik stritt er in Bezug auf die antike Dichterin ab.

Im dritten Teil des Vortrags ging es um die heftigen Debatten, ausgelöst durch Foucaults Thesen. Auch diese ‚Sexuality Wars‘ bringen ähnlich wie die Fallbeispiele aus dem 19. Jahrhundert mehr Erkenntnisse über die Geschlechterverhältnisse der Gegenwart als über die Antike. James Davidson behauptete in seiner Monografie „The Greeks and Greek Love“ (2002), dass griechische Homoerotik nur zwischen „über 18-jährigen“ stattgefunden habe. Den Kritikern seiner Thesen warf er vor, in der Antike Legitimation für die Anerkennung der Päderastie in der Gegenwart zu suchen.

Abschließend reflektierte Jan Meister über die nachlassende Wirkungsmacht der Antike auf die Gegenwart und fragte nach den Perspektiven, die dieser Bedeutungsverlust für

die antike Geschlechtergeschichte eröffnet. Die Prominenz der Antike bleibt aufgrund ihrer langen Transformationsgeschichte innerhalb der europäischen Neuzeit gerade auch in Bezug auf Vorstellungen von Gender-Identitäten durchaus erhalten. Jan Meister plädierte für einen Fokus auf diese Transformationsprozesse und für eine Wissensgeschichte, die danach fragt, wie die außerwissenschaftlichen Bezüge auf die Antike die Entwicklung der antiken Geschlechtergeschichte beeinflusst haben.

Zum Weiterlesen:

J. B. Meister / S. Ruprecht, *Weiblichkeit, Macht, Männlichkeit und die Antike: Konzepte, Debatten und Perspektive einer Geschlechtergeschichte der Antike*, in: Dies. (Hgg.), *Weiblichkeit – Macht – Männlichkeit? Perspektiven für eine Geschlechtergeschichte der Antike*, Frankfurt a.M. und New York 2023, 9–39.

Dr. des. Clara-Sophie Höhn (Seminar für Zeitgeschichte): Against the Grain: Weiße Weiblichkeit und ziviler Ungehorsam in der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre

An der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre beteiligten sich in den Südstaaten auch Weiße Frauen. Sie waren in den von Schwarzen und Weißen organisierten studentischen Sit-ins aktiv. Am Beispiel dieses bisher nur unzureichend erforschten Aspekts der Bewegung zeigte Dr. Clara-Sophie Höhn die Verknüpfung von *gender*, Sexualität und politischem Aktivismus überzeugend auf.

Im ersten Teil des Vortrags stellte Clara-Sophie Höhn die Entwicklung des Nimbus Weißer Weiblichkeit und seiner Rolle in der rassistischen Ideologie der Südstaaten im 19. Jahrhundert vor. Die Identität der Südstaaten war eng verbunden mit der Figur der *Southern Lady* bzw. ihrem unverheirateten Pendant, der *Southern Belle*. Diese fungierten als Trägerinnen einer durch *race*

codierten Geschlechterordnung. Ihre symbolische Überhöhung als „mothers of civilization“ und Hüterinnen der Weißen ‚Rasse‘ legitimierte die Durchsetzung von Unterdrückungssystemen und patriarchalen, rassistischen und sozialen Hierarchien. Die vermeintliche Reinheit des Weiß-dominierten Südens musste durch die soziale wie sexuelle Abgrenzung der Weißen Frauen gegenüber den als bedrohlich imaginierten Schwarzen Männern gewährleistet werden. Nach dem Ende der Sklaverei wurde diese Grenzziehung noch stärker gefestigt, um die Fortdauer des Status quo Weißer Dominanz zu erhalten. Sexueller Kontakt zwischen Weißen Frauen und Schwarzen Männern wurde zum gesellschaftlichen Tabu erklärt, jegliche Form von Intimität als Vergewaltigung interpretiert. Gemäß den im Süden herrschenden Jim Crow Gesetzen dominierten diese Vorstellungen Weißer Weiblichkeit und die mit ihnen verknüpfte Aufrechterhaltung Weißer rassistischer Vorherrschaft.



Dr. des. Höhn bei der Vortragsreihe

Im zweiten Teil des Vortrags ging Clara Höhn auf antirassistischen Aktionen von Weißen Studentinnen in den 1960er Jahren und die Reaktionen darauf ein. Die Aktivistinnen untergruben das tradierte System des *Southern way of life* auf zweierlei Weise. Sie inszenierten sich teils bewusst, teils unbewusst als *Southern Ladys*, trugen anstatt legerer Jeans bei den Aktionen repräsentative Kleidung mit

Rock und Bluse und setzten ihr äußeres Erscheinungsbild als „Mittel politischer Intervention“ ein. Gleichzeitig rüttelten sie durch ihre Teilnahme an den Sit-ins an den überkommenen rassistischen Ordnungsvorstellungen. Gemeinsam mit Schwarzen Männern und Frauen zeigten sie ihren Protest gegen den vermeintlich harmonischen *Southern way of life*.

Ihre Teilnahme als ‚Inside Agitators‘ löste Empörung aus und war für die Mehrheit der Weißen Südstaatenbevölkerung inakzeptabel. Die Weißen Frauen setzten sich bei den Protestaktionen demonstrativ neben Schwarze Männer und unterhielten sich mit ihnen. Dass ausgerechnet Weiße Südstaaterinnen die Normen brachen, machte sie zu einer ernststen Bedrohung der ideologischen Grundlage Weißer Vorherrschaft. Dies zeigte sich bei den Fragen in den Polizeiverhören aber auch schon bei den Sit-ins, als es zu körperlichen Übergriffen gegen die Frauen kam. In ihrem Verhalten entsprachen die Aktivistinnen nicht mehr der gesellschaftlichen Rolle der *Southern Lady*. Dadurch entbanden sie die Weißen Männer ihrer vermeintlichen Pflicht zum Schutz Weißer Frauen.

Die Aktionen der Weißen Aktivistinnen aus dem Süden und die Reaktionen darauf zeigten, so Clara-Sophie Höhn, die Funktion von „politisierten Sexualitäten im Kontext von sozialen Bewegungen“. Gewisse sexuelle Normen, Fantasien und Ängste im US-amerikanischen Süden zur Zeit des Jim Crow Systems waren nicht nur kulturell wirksam, sondern wurden sowohl affirmativ zur Stabilisierung bestehender Machtverhältnisse als auch subversiv zu deren Infragestellung mobilisiert.

Aufnahmen von Protagonistinnen bei den Sit-ins sind zu ikonischen Bildern geworden. In der Erinnerung an ein Sit-in 1963 in Jackson, Mississippi, sagte der Fotograf über den Moment, als er die Weißen Aktivistinnen an der Imbissstheke aufnahm: „It hit me when I was photographing [...] that they were right and we were wrong.“

Zum Weiterlesen:

C.-S. Höhn, *Putting My Body on the Line: Joan Trumpauer Mulholland und das Woolworth Sit-In von 1963*, *Body Politics* 7.11, 2019, 159-178.

PD Dr. Daniela Simon (Institut für donau-schwäbische Geschichte und Landeskunde): „Vergiss die Rose – ich will eine Revolution!“ – Frauen in Studierendenprotesten in Serbien 2024/25“

Die anhaltende Protestbewegung von Studierenden in Serbien entzündete sich aus Trauer und Empörung über den Einsturz des Bahnhofs von Novi Sad am 1. November 2024, der 16 Menschen das Leben kostete. Inmitten einer politischen Krise weitete sich der Protest mit der Forderung nach Aufklärung der Unglücksursachen auf das gesamte Land aus. Im Dezember 2024 versammelten sich über 100.000 Menschen auf dem Slavija-Platz in Belgrad.

In ihrem Vortrag analysierte PD Dr. Daniela Simon die weibliche Prägung der Proteste. Sie zeigte auf, wie die Beteiligung von Frauen innerhalb der Bewegung neue Formen von Autorität und Gemeinschaft hervorbrachte. In Novi Sad als Ausgangspunkt der Proteste bestand bereits eine „Tradition regionaler Autonomie, akademischer Freiheit und feministischer Selbstorganisation“. In der Studierendenbewegung 2024–2025 verschmolzen feministische Anliegen mit aktuellen politischen Forderungen. Diese reichten von der Aufklärung der Ursachen des Unglücks zu Beginn der Proteste über institutionelle Reformen bis hin zu Neuwahlen.

Daniela Simon ging zunächst auf die Organisationsformen sowie die spezifische emotionale und sprachliche Signatur der Proteste ein. Anschließend formulierte sie ausgehend von den Studierendenprotesten in Serbien Fragen für die Geschlechterforschung und beschrieb die Bewegung als ein „Laboratorium der Selbstdeutung“, das weibliche Teilnahme als essenziell für eine demokratische Erneuerung des Landes begreift.

Die studentischen Praktiken stifteten zunächst gemeinsames Erinnern und Gedenken an die Opfer. Es wurden Schweigeaktionen, symbolische Blockaden und dezentrale Plena organisiert, wie etwa das wöchentliche Ritual der ‚15 Minuten Schweigen‘ (bezogen auf die bis dahin 15 Opfer) um 11:52 Uhr, also zum Zeitpunkt des Einsturzes des Vordachs. Am 15. März 2025 versammelten sich beim Protest ‚15 für 15‘ rund 300.000 Menschen in Belgrad.

Bei diesen Gedenkformen waren Frauen nicht nur quantitativ gleichberechtigt vertreten, sondern auch maßgeblich an der Organisation beteiligt. „Frauen in den ersten Reihen“ lautete ein populärer Slogan der Protestierenden am 8. März 2025. In der Symbol- und Körperpolitik der ersten Phase der Protestbewegung zeigten sich Anklänge an Gedenk- und Ausdrucksformen feministischer Organisationen wie ‚Žene u crnom‘ (Frauen in Schwarz) und deren Formensprache – schweigend, an öffentlichen Plätzen und in Schwarz gekleidet.



PD Dr. Simon bei der Vortragsreihe

Im digital hergestellten Kommunikationsnetz der Protestierenden entwickelte sich der Kanal @studenti_u_blokadi mit einer Million Follower zum Knotenpunkt neuer Netzwerke. Feministische Organisationen übten Solidarität und leisteten generationenübergreifende

Unterstützung. Die Protestbewegung erweiterte ihre Forderungen nach juristischer Verantwortung für das Unglück in Novi Sad um die Forderung nach Neuwahlen. „Vergiss die Rose – ich will eine Revolution!“, formulierte eine Aktivistin in einem Interview. Wie bei der Protestwanderung ‚Die Rose der Gerechtigkeit‘ in Niš verbanden die Teilnehmerinnen die zentralen Forderungen der Studierendenbewegung – Aufklärung des Falls von Novi Sad, freie Wahlen und unabhängige Medien – mit der Forderung nach Gesetzen zum Schutz von Frauen und Mädchen.

Je präsenter Frauen innerhalb der Protestbewegung wurden, desto stärker waren sie Gewalt ausgesetzt. Im Juni 2025 veröffentlichte die Organisation Femplatz eine Dokumentation von über 50 Fällen schwerer physischer oder psychologischer Gewalt gegen weibliche Protestierende. Aktivistinnen sollten auf diese Weise eingeschüchtert und einem Machtungleichgewicht sowie einer Gewalt ausgesetzt werden, die in Serbien alle Bereiche des Lebens durchzieht.

Im Alltag der Studierendenbewegung erfuhren Frauen jedoch zugleich Anerkennung weiblicher Autorität. Mit der Teilhabe von Frauen am zivilgesellschaftlichen Aufbruch 2024–2025 und mit „einer sozialen Kompetenz, die auf Empathie und Verantwortung gründet“, entstand eine neue „performative und moralisch aufgeladene Politikform“.

Damit wurde eindrucksvoll demonstriert und erfahrbar gemacht, was die Geschlechtergeschichte auf theoretischer Ebene verhandelt: Machtverhältnisse sind konstruiert und können verändert werden.

Zum Weiterlesen:

D. Simon, D. Trifunjagić, Die Studierendenproteste in Serbien 2024/25. Zwischen Trauer, Symbolpolitik und internationaler Resonanz, in: Zeitgeschichte-online, 12. September 2025, URL: <https://www.zeitgeschichte-online.de/themen/die-studierenden-proteste-serbien-202425>. 8.12.2025.

Geschichtspreis für Abiturient*innen 2025

In diesem Jahr wurden von den allgemeinbildenden Gymnasien der drei umliegenden Landkreise 18 Preisträger*innen benannt, von denen 12 am 17. Oktober zur Verleihung einer Urkunde durch den Förderverein nach Tübingen kamen. Bereits im Juli waren an den Schulen die zugehörigen Buchpreise übergeben worden. Die Urkundenübergabe fand nach der Vortagsreihe statt. Ingrid Schierle und Prof. Hans Woitdt begrüßten im Namen des Fördervereins. Dr. Hartmut Blum, Ingrid Schierle und Prof. Hans Woitdt überreichten die Urkunden. Beim anschließenden Empfang gab es einen regen Austausch zwischen den Preisträger*innen, ihren Lehrer*innen und Eltern sowie den Mitgliedern des Fördervereins.



Die Preisträgerinnen und Preisträger

Planungen 2026

Für 2026 sind zwei Exkursionen geplant. Bei der ersten bereits im Januar stattfindenden Exkursion steht ein Besuch der Ausstellung „Fremde Nachbarn - Rom und die Germanen“ im Limesmuseum Aalen auf dem Programm. Die zweite Exkursion wird Ende des Sommersemesters zu den Konzentrationslagern des „Unternehmens Wüste“ im Zollernalbkreis führen.

Am 14. Januar zeigen Teilnehmer*innen einer Exkursion nach Bukarest, die der Förderverein mitfinanziert hat, ihre Reiseeindrücke in einem Film „Bukarest- A City of Contrasts“. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen: 14. Januar 2026, 18.15 Uhr, Hegelbau, Übungsraum 119 A (1. Stock).

Die nächste Vortagsreihe findet am Freitag, den 30. Oktober 2026, in der Alten Aula statt und wird dem Thema „Revolutionen in der Neuzeit“ gewidmet sein.

Die **28. Mitgliederversammlung** des Fördervereins findet am **Freitag, den 30. Oktober 2026** statt. Sie ist wieder eingebettet in unsere jährliche Vortagsreihe und die Preisvergabe an die Abiturient*innen.

Zu allen Veranstaltungen gehen Ihnen rechtzeitig die nötigen Informationen zu, auch über Termine von Vorträgen, Buchpräsentationen u.ä.

Wir wünschen Ihnen Glück im neuen Jahr und freuen uns auf gute Zusammenarbeit und viele interessante Veranstaltungen.

Ihre

Ingrid Schierle

Liebe Vereinsmitglieder...

Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie umziehen oder Ihre Bankverbindung ändern. Beim vergeblichen Versuch, Ihren Mitgliedsbeitrag einzuziehen, entstehen Kosten, die wir dem Verein ersparen wollen. Ihre Spendenbescheinigung und den Rundbrief können wir nicht zustellen, wenn Sie uns Ihre neue Adresse nicht angeben.

Statusänderung

Sind Sie vom Studierenden zum „Berufsanfänger“ geworden (wozu wir Ihnen herzlich gratulieren), sind wir für eine satzungsgemäße **Aufstockung Ihres Beitrags** dankbar. Dies gilt selbstredend auch für die „nächste Stufe“.

Mitgliederwerbung

Auch in Ihrem Umfeld gibt es sicherlich noch den einen oder anderen an Geschichte interessierten Menschen, den Sie veranlassen könnten, Mitglied in unserem Förderverein zu werden. Wir schicken Ihnen gerne Beitrittsvordrucke, nehmen aber auch formlose Erklärungen entgegen.

Ihre Ideen sind gefragt

Der Förderverein möchte in zunehmendem Maße innovative Projekte im Bereich der Lehre fördern. Der Einfallsreichtum des Vorstandes reicht hier nicht immer aus. **Wenn Sie Vorschläge haben, wenden Sie sich bitte an uns.** Wir werden versuchen, diese Ideen schnell und unbürokratisch in die Tat umzusetzen.

Sie erreichen uns schnell **per E-Mail:**
hartmut.blum@uni-tuebingen.de

Personalmitteilungen aus dem Fachbereich Geschichtswissenschaft

Im Juni 2025 trat Prof. Dr. Heike **Bormuth** eine neueingerichtete Juniorprofessur am Institut für Geschichtsdidaktik und Public History an – herzlich willkommen in Tübingen!

Dr. Laura **Dierksmeier** ist seit Juni 2025 Mitglied der COST Action CA23143 PRAYTICIPATE.

Prof. Dr. Renate **Dürr** wurde für das akademische Jahr 2025/26 als Fellow an das Wissenschaftskolleg Berlin eingeladen. Sie wird seit dem Wintersemester 2025/26 von PD Dr. Florian **Kühnel** (Mainz) vertreten.

Dr. Lisa **Eberle** hat Tübingen verlassen und zum 1. Januar 2026 einen Ruf als „Associate Professor in Ancient History“ an der Faculty of Classics der University of Oxford (Worcester College) angenommen. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute!

Am 28. Januar 2025 verstarb Hermann **Eichele** (einen Nachruf finden Sie unten auf Seite 22).

Dr. Giordana **Franceschini** erhielt im Juni 2025 den „Premio di merito alla ricerca“ der Associazione Internazionale di Studi Tardoantichi (AIST) und im November 2025 den „Premio Internazionale „Giuliano Crifò““ für ihre Dissertation im Bereich Spätantike über das Werk „De Magistratibus“ von Johannes Lydus.

Prof. Dr. Ewald **Frie** wurde für sein Buch „Ein Hof und elf Geschwister“ im September 2025 mit dem „Friedrich-Schiedel-Literaturpreis“ der Stadt Bad Wurzach ausgezeichnet.

Prof. Dr. Nadja **Klopprogge** wird seit April 2025 als „Margarete von Wrangell-Professorin“ vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) gefördert.

Dr. Federico **Montinaro** wird zum 1. März 2026 als Professor für Byzantinistik an die Universität Wien wechseln, auch ihm gratulieren wir sehr herzlich!

Seit dem Wintersemester 2025/26 vertritt PD Dr. Sarah **Panter** (Mainz), die im vergangenen Jahr für ihre Habilitationsschrift über in die USA ausgewanderte Revolutionäre von 1848 mit dem Wolf-Erich-Kellner-Preis geehrt wurde, am Seminar für Neuere Geschichte die Professur von Prof. Dr. Jan Jansen.

Prof. Dr. Sebastian **Schmidt-Hofner** hielt als Fellow im Rahmen des „Program of the Ancient World“ vom 28. April bis zum 3. Mai 2025 drei Vorlesungen an der Universität Princeton (USA).

Prof. Dr. Michael **Wettengel** ist ab Dezember 2025 Mitglied in Jury und Beirat am neu entstehenden „Lernort Weiße Rose bei der Martin-Luther-Kirche“ in Ulm.

Dr. Alexa **von Winning** war von Oktober 2024 bis März 2025 Fellow am Imre-Kertész-Kolleg in Jena.

Am 1. Mai 2025 verstarb Dr. Harald **Wunder** (einen Nachruf finden Sie unten auf Seite 25).

Wissenschaftliche Tagungen und Ausstellungen unter Leitung von Mitgliedern des Fachbereichs im Jahr 2025

Am 10. Januar 2025 veranstaltete das Institut für Geschichtliche Landeskunde in Tübingen ein Festkolloquium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian**.

Am 20. und 21. Februar 2025 organisierte Ingrid **Schierle** zusammen mit Prof. Dr. Julia Herzberg (Leipzig) im Rahmen der alljährlichen Tagung des Verbands der Osteuropa-historikerinnen und -historiker e. V. am Herder-Institut in Marburg ein Kolloquium zum Thema: „Osteuropäische Geschichte unterrichten in krisenhaften Zeiten“.

Prof. Dr. Nadja **Klopprogge** und Dr. Alexa **von Winning** organisierten am 27. und 28. März 2025 in Tübingen die Tagung „Capitalism as Cure: Dynamics of Responsibilization in East and West, 1960–2000“.

Am 13. und 14. März 2025 fand in Paris der von Prof. Dr. Klaus **Gestwa** gemeinsam mit Dr. Marc Elie (Aubervilliers) veranstaltete Workshop „Writing a French-German Handbook of (Post) Soviet Environmental History“ statt.

Im Sommersemester 2025 organisierte Dr. Tjark **Wegner** Studium Generale Ringvorlesung „Frauen an der Universität Tübingen“.

Prof. Dr. Mischa **Meier**, Prof. Dr. Steffen **Patzold** und Prof. Dr. Sebastian **Schmidt-Hofner** veranstalteten am 9. Mai 2025 in Tübingen die Abschlussveranstaltung der Kolleg-Forschungsgruppe „Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ mit dem Titel „Neue Perspektiven auf die 'Völkerwanderungszeit'“.

Prof. Dr. Klaus **Gestwa** und Dr. Marc Elie (Aubervilliers) organisierten vom 1. bis 6. Juni 2025 in Aussois den Workshop „Écrire une synthèse francoallemande de l'histoire environnementale soviétique“.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Mischa **Meier**, Dr. Olivier **Gengler**, Dr. Brendan **Osswald** und Katharina **Stadler** fand vom 25. bis zum 27. Juni 2025 in Heidelberg die Tagung „Johannes Malalas und die Geschichtsschreibung des 6. Jahrhunderts“ statt.

Am 26. und 27. Juni 2025 fand in Tübingen der von Dr. Lisa **Eberle** mit organisierte Workshop „Coding Wealth, How Law

Created Inequality in Ancient And Medieval Worlds“ statt.

Am 5. Juli 2025 richtete das Seminar für Alte Geschichte in Tübingen einen Festakt zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Frank **Kolb** aus.

Dr. Thomas **Benfey**, Dr. Federico **Montinaro** und Prof. Dr. O. Th. Jürgasch (Kath. Theologie, Tübingen) organisierten am 16. Juli 2025 gemeinsam in Tübingen den Workshop „Simple Believers: The Layering of Knowledge in Religious Communities from Late Antiquity to Modern Times“.

Am 18. und 19. September 2025 veranstaltete das Institut für Geschichtliche Landeskunde (Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** und So-meya **Maier**) auf Schloss Lichtenstein die „Lichtensteiner Gespräche zur Archäologie und Landesgeschichte ,1350 – Tübingen, Reutlingen, Pfullingen“.

Am 25. und 26. September 2025 fand in Tübingen die u.a. von Dr. Johanna **Jebe** organisierte Internationale Tagung „Verständnis und Verwendung des Vaterunsers im Mittelalter“ statt.

Vom 15. bis zum 17. Oktober 2025 fand im Kloster Heiligkreuztal ein Workshop der „Arbeitsgemeinschaft Geistliche Frauen im Mittelalter“ (Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian**) statt.

Am 20. Oktober 2025 feierte der Fachbereich Geschichtswissenschaft im Rahmen der turnusgemäßen Semestereröffnung „150 Jahre Historisches Seminar“ an der Universität mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Thomas Etzemüller (Oldenburg) und einer Podiumsdiskussion unter Beteiligung von Prof. Dr. Sonja **Levsen**, PD Dr. Daniel **Menning**, Prof. Dr.

Sebastian **Schmidt-Hofner** und Hanna **Rausch**.

Vom 30. Oktober bis zum 2. November 2025 fand in Tübingen die vom Institut für Geschichtliche Landeskunde (Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian**) zusammen mit der Deutschen Burgenvereinigung e.V. und Marburger Arbeitskreis für europäische Burgenforschung e.V. organisierte Tagung „Burg und Konflikt in Mittelalter und Neuzeit“ statt (dies war gleichzeitig die feierliche Eröffnung des „Zentrums für Burgenforschung an der Universität Tübingen“).

Am 24. November 2025 wurde in Budapest die u.a. von PD Dr. Daniela **Simon** konzipierte Ausstellung „Ports on the Danube. History, Architecture, People“ gezeigt, es folgen Ulm am 7. Februar 2026, Belgrad am 7. April 2026, Ruse am 15. September 2026 und weitere Standorte.

Prof Dr. Michael **Wettengel** hat im Dezember 2025 die Erinnerungsstätte und Dauerausstellung „Lernort Weiße Rose“ in der Martin-Luther-Kirche in Ulm gestaltet.

Vom 10. bis 12. Dezember 2025 fand in St. Andrews die u.a. von Dr. Giordana **Franceschini** und Prof. Dr. Sebastian **Schmidt-Hofner** organisierte Tagung „Land and Loyalty: The Political Use of Land Grants in a Comparative Perspective“ statt.

Am 11. Dezember 2025 veranstaltete das Institut für Geschichtliche Landeskunde (Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian**) gemeinsam mit dem Alemannischen Institut (Freiburg) in Tübingen einen Workshop zum Thema „Altstraßenforschung“.

Weitere Berichte und Nachrichten aus dem Fachbereich Geschichtswissenschaft

Bericht zur Berlin-Exkursion des Instituts für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde (14. bis 18. Januar 2025)

Am Anreisetag trafen wir uns abends im ukrainischen Restaurant Slava Berlin, um das Programm der Exkursion zu besprechen und uns über unsere Erwartungen auszutauschen. Am nächsten Morgen stand der Besuch des Bundestags als erster größerer Programmpunkt unserer Exkursion an. Der Nürtinger Bundestagsabgeordnete Dr. Nils Schmid, der Außenpolitische Sprecher der SPD-Fraktion, hatte uns eingeladen. Sein Berliner Büro organisierte ein interessantes Besuchsprogramm für uns. Weil Herr Schmid wie die meisten Bundestagsabgeordneten im aktuellen Winterwahlkampf engagiert war, empfing uns der wissenschaftliche Mitarbeiter Dirk Sawitzky im Jakob-Kaiser-Haus. Als außenpolitischer Koordinator in der SPD-Fraktion ist er für Osteuropa zuständig. In einem angeregten Gespräch konnten wir uns mit ihm über den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und dessen Bedeutung für die deutsche Innenpolitik sowie den aktuellen Wahlkampf austauschen. Herr Sawitzky bemühte sich redlich, die gegenwärtigen Positionen der SPD zu erläutern. Einigen kritischen Fragen wich er aus, räumte aber doch Fehleinschätzungen der deutschen Politik ein. Viel Wert legte er darauf, deutlich zu machen, dass die Politik bei ihren Entscheidungen darauf zu achten habe, nicht nur die eigene Partei, sondern auch die Gesellschaft mitzunehmen. Das kostete mitunter Zeit und werfe kommunikative Probleme auf.

Im Anschluss an diese Diskussion führte uns Frau Lenz, die Berliner Büroleiterin von Nils Schmid, durch das Reichstagsgebäude. Sie erzählte uns aufschlussreiche Anekdoten über die politische Kultur im Bundestag. Interessant waren ferner ihre Erläuterungen zur künstlerischen Ausgestaltung des

Reichstagsgebäudes. Auch das fachkundige Entschlüsseln von kyrillischen Graffiti und Inschriften, die sowjetische Soldaten im Mai 1945 an den Innenwänden des Reichstags hinterlassen hatten, durfte natürlich nicht fehlen. Wir durften die Fraktionssäle der SPD und einen der Türme des Reichstagsgebäudes besichtigen. Der rundum gelungene Besuch wurde mit der Besichtigung der imposanten Reichstagskuppel nebst obligatorischem Gruppenfoto abgerundet.

Als zweiter Programmpunkt stand am Nachmittag der Besuch des Reform Space Berlin an. Der Reform Space gehört zur Free Russia Foundation, die – finanziert von in Nordamerika beruflich erfolgreichen Exilruss:innen – die russische Exilopposition international unterstützt. Zusammen mit Oxana Schmies, einer promovierten Historikerin, die auch als Analystin für verschiedene Thinktanks tätig gewesen ist, wurden wir von Olga Gushchina empfangen. Frau Gushchina stellte uns den Reform Space vor, der als Anlauf- und Beratungsstelle für russische und belarussische Exilant:innen sowie als Kultur- und Arbeitsraum in Berlin dient, um Videos und Podcasts aufzuzeichnen. Im Anschluss hatten wir die Möglichkeit mit Olga Galkina und Alexandra Garmazhapova zu diskutieren. Frau Galkina ist die aktuelle Leiterin des Reform Space Berlin und informierte uns über die aktuelle politische und kulturelle Arbeit der Stiftung. Frau Garmazhapova, die derzeitige Präsidentin der Free Buryatia Foundation, berichtete über die aktuelle Lage der ethnischen Minderheiten wie den Burjaten und über die staatlichen Repressionen in Russland. Mit vielen neuen Informationen und Eindrücken endete dieser erste volle Exkursionstag.

Am Donnerstag traf sich die Exkursionsgruppe im Büro der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde. Die DGO, der größte Verband von Osteuropa-Expert:innen im deutschsprachigen Raum, ist seit ihrer Gründung im Jahr 1913 ein bedeutendes Forum für den interdisziplinären Austausch über Osteuropa. Der überparteiliche Verein engagiert sich für die Förderung der Wissenschaft und versteht sich als Schnittstelle zwischen Forschung und öffentlicher Wissensvermittlung. Seit 1925 gibt die DGO daher u.a. die nicht nur in Fachkreisen sondern auch der breiten Öffentlichkeit bekannte und vielgelesene Monatszeitschrift *Osteuropa* heraus. Die darin von Fachleuten publizierten Beiträge behandeln die Entwicklungen im östlichen Europa aus vergleichender Perspektive und decken ein breites Themenspektrum ab.

Nach einer kurzen Einführung in die Tätigkeitsfelder der DGO und der *Osteuropa* hatten wir die Möglichkeit zum Austausch mit der DGO-Geschäftsführerin Gabriele Freitag und dem *Osteuropa*-Chefredakteur Manfred Sapper. Seit der Totalinvasion Russlands in der Ukraine steht der vollumfängliche Angriffskrieg im Zentrum der Forschungs- und Publikationstätigkeit der DGO. Im Gespräch erhielten die Studierenden spannende Einblicke in die weitreichenden Auswirkungen der hybriden Kriegsführung Russlands auf die Arbeit der DGO und der Zeitschrift *Osteuropa*. Besonders eindrücklich waren die Schilderungen von Frau Freitag und Herrn Sapper über die Folgen der Einstufung der DGO als „extremistische Organisation“ durch Russland im Juli 2024. Auch der Umgang mit russischer Propaganda und mit in der deutschen Öffentlichkeit aktiven kremlfreundlichen Stimmen wurde intensiv diskutiert. Abschließend sprachen wir über die beruflichen Perspektiven nach dem Geschichtsstudium. Das offen geführte Gespräch erschloss uns neue Perspektiven auf die Osteuropa-Forschung, den russischen Angriffskrieg und die geschichtswissenschaftliche Arbeit.

Am Nachmittag nahmen wir an einer Führung durch das Jüdische Museum Berlin teil. Die Architektur von Daniel Libeskind, geprägt von moderner Kunst und tiefgehender

Symbolik, beeindruckte uns. Das galt besonders für den *Holocaust-Turm*. Dabei handelt es sich um einen großen, dunklen und kalten Raum. Durch einen schmalen Schlitz in der Decke fällt nur wenig Tageslicht in den Raum; eine unerreichbare Leiter symbolisiert die Hoffnungslosigkeit der Holocaust-Opfer auf eindringliche Weise. Während der Führung hatten wir die Möglichkeit, Fragen zu stellen und mit unserem Guide ins Gespräch zu kommen. Der Besuch bot eine beeindruckende und emotionale Annäherung an die jüdische Geschichte und Gegenwart.

Am letzten Exkursionstag empfing uns Alexander Kliymuk, Leiter der Bildungsabteilung des Pilecki-Instituts Berlin. Diese Forschungs- und Kultureinrichtung wird vom polnischen Ministerium für Kultur und Nationales Erbe gefördert. Gegründet wurde das Institut 2017 in Warschau; seit 2019 besteht die deutsche Zweigstelle in Berlin. Sie vermittelt die Geschichte Polens des 20. Jahrhunderts im europäischen Kontext und hat das Ziel, den deutschen Geschichtsdiskurs um eine ostmitteleuropäische Perspektive zu erweitern.

Nach einer kurzen Einführung in die Arbeit des Pilecki-Instituts erhielt unsere Exkursionsgruppe eine Führung durch die Dauerausstellung, die dem Leben und Wirken des Namensgeber des Instituts gewidmet ist. Als polnischer Widerstandskämpfer, der von zwei totalitären Regimen politisch verfolgt wurde, spiegelt Witold Pilecki die Geschichte Polens im 20. Jahrhundert mit den zweifachen brutalen Diktaturerfahrungen wider. In der Ausstellung gibt es neben gut gemachten Infotafeln mit Texten und Karten auch Videoinstallationen und interessante Objekte. Besonders spannend ist der Raum zu Pileckis Haft und Zwangsarbeit in Auschwitz. Er ließ sich dort freiwillig inhaftieren, um eine Untergrundorganisation zu gründen und Informationen aus dem Vernichtungslager zu schmuggeln, um so die Westalliierten dazu anzuhalten, Auschwitz anzugreifen. Neben Zitaten von Pilecki über seine Lagererfahrungen sind Zeitungsartikel und Aussagen von alliierten Politiker:innen zu sehen. Ohne die Besucher:innen mit Informationen zu

überfrachten, vermittelt die Ausstellung quellenbasiert und anschaulich, was in Polen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg geschah.

Nach einer kurzen Mittagspause ging es zurück in das Pilecki-Institut, um uns von der Kuratorin Eva Yakubovska durch die dortige Sonderausstellung zu Vasyl Stus leiten zu lassen. Der aus einer ukrainischen Bauernfamilie stammende Dichter schrieb bereits als junger Student während der 1950er Jahre Gedichte in seiner ukrainischen Muttersprache. Weil er sich für die Stärkung des Ukrainischen einsetzte, verlor er zunächst seine Doktorandenstelle an der Universität Kyjiw und wurde dann sogar mit einem Publikationsverbot belegt. Doch er blieb weiter politisch aktiv. Als Dissident wurde er mehrfach zu Lagerhaft verurteilt. 1985 verstarb Stus unter ungeklärten Umständen im berüchtigten Lager Perm 36.

Die Ausstellung macht auf die Geschichte des bekanntesten ukrainischen Dissidenten aufmerksam, der in Deutschland nur in Fachkreisen bekannt ist. Sie zeigt seine Texte und stellte Stus' Leben im Kontext des großen Zeitgeschehens dar. Dazu zählen die Weltkriegszeit, der Spätstalinismus, die Tauwetter- und Entspannungspolitik genauso wie die großen Aufstände im östlichen Europa. Im Anschluss an die ausgedehnte Führung diskutierten wir mit Eva Yakubovska, welche Bedeutung Lyrik in der Gegenwartsliteratur der Ukraine hat und wie Stus seine sowohl von Verzweiflung und Not, aber auch von Hoffnung und Mut geprägten Stimmungen in Gedichten zum Ausdruck brachte. Das vermittelt uns einen interessanten und vielschichtigen Einblick in die Literaturgeschichte der Ukraine, die im 20. Jahrhundert stark unter Repression und Verfolgung litt und erst in den letzten Jahren die längst verdiente Aufmerksamkeit erfährt.

Vom direkt am Brandenburger Tor gelegenen Pilecki-Institut machten wir uns zur ukrainischen Botschaft auf. Dieser Besuch rundete unsere Exkursion mit einem besonderen Höhepunkt ab. Obwohl an diesem Tag eine hochrangige ukrainische Regierungsdelegation nach Berlin gekommen war, nahm

sich Oleksij Makejev, der Botschafter der Ukraine, die Zeit, um uns zu einem 60-minütigen Gespräch in seinem Büro zu empfangen. Er gewährte uns Einblicke in den diplomatischen Alltag eines ukrainischen Diplomaten, der um die Sichtbarkeit und die fortgesetzte Unterstützung seines Landes ringt. In seinem Büro gab es neben Fachbüchern zu Militärgerät (inklusive Wunschliste) auch ukrainische Kochbücher. Bei seinen Antworten auf unsere Fragen betonte Makejev, der schon in einer Schule in Kyjiw Deutsch gelernt hatte, was es für die Ukraine bedeute, endlich den ihr gebührenden Platz auf der politischen Landeskarte Europas zu erhalten und sich ihre Freiheit und Sicherheit gegen Russlands imperiale Kriegspolitik aufopferungsvoll erkämpfen zu müssen.

Eindrucksvoll schilderte Makejev auch, wie er seine eigene Meinung durch feine sprachliche Nuancen in seine Arbeit einzubringen vermag und dabei dennoch stets die offizielle Haltung der Ukraine weiter vertritt.

Als wir auf Russland zu sprechen kamen, machte Makejev klar, dass Russland und seine Menschen ihre Schuld und Verantwortung für diesen verbrecherischen Krieg eingestehen und aufarbeiten zu hätten, bevor es wieder zu Prozessen der Annäherung und Verständigung kommen könnte. Bei der Frage zur deutschen Gesellschaft, die der Berichterstattung über das Kriegsgeschehen in der Ukraine überdrüssig geworden zu sein scheint, antwortete Makejev mit einer persönlichen Geschichte. Als er den Silvesterabend mit Gästen aus der Ukraine in einem Berliner Restaurant zubachte, hätten diese angesichts der vielen Feuerwerksgeschosse weniger an ein Frohes Neues Jahr, sondern vielmehr zitternd an die traumatische Gegenwart ihrer vom Krieg heimgesuchten Heimat denken müssen. Uns forderte der ukrainische Botschafter auf, Verständnis für die aktuellen Bedürfnisse, Empfindungen und Stimmungen ukrainischer Menschen aufzubringen und uns weiter solidarisch mit der Ukraine zu zeigen, weil das Land in seinem Überlebenskampf weiterhin auf internationale Unterstützung angewiesen sei. Von der deutschen Politik erwartet Makejev im

gegenwärtigen Wahlkampf vor allem Ehrlichkeit.

Zum Abschluss der Exkursion setzten wir uns in einem georgischen Restaurant zusammen. Dort konnten wir unsere vielen neuen Eindrücke besprechen und uns einige georgische Nationalgerichte sowie Getränke munden lassen, um das östliche Europa auch kulinarisch zu erkunden.

Für die finanzielle Unterstützung unserer Exkursion von Seiten des Fördervereins möchten wir uns alle herzlich bedanken.

Anna Biederer, Katharina Eisenbarth, Philipp Höffken, Sophia Kieß, Richard Kneer, Paul Krummrey, Carolin Mai, Luna Mayor-Sanchez, Lisa Müller, Magnus Pötschke



Gruppenfoto auf dem Dach des Reichstags

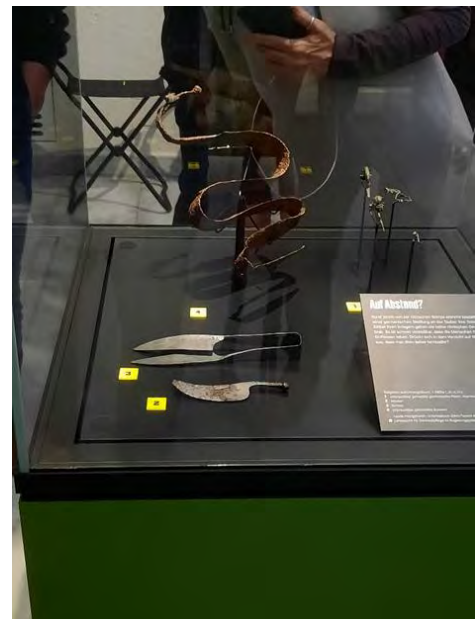
Exkursion des Fördervereins nach Stuttgart zur Ausstellung „THE hidden Länd“ (20. Januar 2025)

Ein kalter Januartag, ungemütlich, aber nicht frostig. Die Allerersten treffen sich am Tübinger Bahnhof auf Gleis Nummer 2 und schießen durch die offenen Bahnhofstüren in den Warteraum, um noch Nachkommenden zuzuwinken und auf den improvisierten Treffpunkt hinzuweisen. Die Mehrheit der Gruppe trifft ein, und die Fahrt mit dem Zug zum Stuttgarter Hauptbahnhof dauert eine kurze Stunde, wo man die letzten Teilnehmerinnen und Teilnehmer trifft. Gelassen geht es durch die Fußgängerzone „Königstraße“ bis zum neusanierten Kunstgebäude am Schlossplatz, dem Ausstellungsort. Bald stößt unsere Führerin Marit Planeta zu uns, Jacken werden verstaut, Kopfhörer verteilt und für die Sammellustigen Eintrittskarten getauscht (es finden sich unterschiedliche Motive auf den Tickets abgebildet), also los in die Ausstellung!

Schon vorab wird erklärt, die Ausstellung sei in fünf Leitmotive gegliedert, stark an der Chronologie angelehnt; ausgestellt werden (fast ausnahmslos) archäologische Funde des ersten Jahrtausends, die in Baden-Württemberg zutage kamen – daher der Name THE hidden Länd. Dem Bereich „Integration“ folgt „Migration“, „Kommunikation“ und „Spiritualität“ teilen sich einen Raum, und die Ausstellung endet mit dem Thema „Macht“.

„Archäologie ist ein Fenster“, und so gestaltet sich auch der erste Raum: klassisch quadratisch und mit vielen Vitrinen gefüllt. Dennoch waren die ausgestellten Objekte nicht zu unterschätzen! Im ersten nachchristlichen Jahrhundert, nach der Niederlage der drei Legionen des Varus und dem Rückzug der Römer aus der Germania Magna blieb der Südwesten Deutschlands fest in römischer Hand. Die „helvetische Einöde“ (so Klaudios Ptolemaios) wurde gerodet und durch römische Veteranen besiedelt, die die dort stationierten Truppen durch ihre „Villae Rusticae“ versorgten, während das Rhein-Main-Gebiet von germanischen Kriegern und politischen

Flüchtlingen der Stammesauseinandersetzungen besiedelt wurde, den sogenannten „Neckar-Sueben“. Die germanische Bevölkerung passte sich den römischen Sitten an, wobei die Römer gegenüber der einheimischen Religion Toleranz übten. Die Objekte im Raum spiegelten dies wider. In germanischen Gräbern wurden sowohl aus römisch-gallischem Gebiet importiertes Geschirr und Töpfe gefunden als auch Schwerter, die so gebogen waren, dass sie von Wiedergängern nicht gegen die eigene Familie verwendet werden konnten – ganz nach germanischer Sitte.



Verbogenes Schwert

Ein Prunkstück des Modulraums „Integration“ war der in der Ukraine gefundene sogenannte „Suebenkessel“ von Kariv. Die Qualität der Herstellung beweist römische Produktion, abgebildet sind jedoch als Henkelattaschen bärtige Männerköpfe, die den markanten „Suebenknoten“ im Haar aufweisen. Insgesamt zeigt der Raum den Integrationserfolg der römischen Zivilisation und eine Einbindung Südwestdeutschlands ins reichsweite Wirtschaftssystem.



Suebenkessel von Kariv

Durch ein Portal verlässt man den Raum zur „Integration“ und betritt den Bereich „Migration“. Im dritten und vierten Jahrhundert schrumpfte das römische Reich und das Limesgebiet wurde aufgegeben. Die meisten romanisierten Provinzbewohner flüchteten ins römische Kernland. Eine kleine Restbevölkerung blieb. Bald wurden diese alten Siedlungen von neu einwandernden Alamannen übernommen, wie es bei Göglingen bei Heilbronn geschah, einer der Fundstellen. Den kleinen Raum dominieren Plexiglaskonstruktionen, welche Gebäudefassaden der römischen und alamannischen Baustile nachbilden, insbesondere den Übergang von Steinbauten zu hauptsächlich Holzbauten. Auch die Objekte in den Vitrinen spiegeln dies wider. Schmuck ähnelt dem römischen Stil, jedoch, abgeschnitten vom Handelssystem des Reiches, mussten für die Produktion lokale Ressourcen verwendet werden. Die „Villae Rusticae“ wurden verlassen, und ohne spezialisierte Landwirtschaft verschwanden mit der Zeit die größeren, anspruchsvolleren römischen Rinderrassen und wurden durch alamannische „Allrounder“ ersetzt. Dies bezeugt eine Vitrine, in der nebeneinander zwei Rinderskelette stehen: das römische Rind ist wesentlich größer als das kleinere alamannische.

Die Gruppe verlässt den schmalen Raum, und vor ihr öffnet sich ein riesiger Saal, dessen Mitte die (Plexi-)Glaskonstruktion einer Kirche dominiert – eine Stilisierung der „Sülchenkapelle“ bei Rottenburg am Neckar.

Kreisförmig um die Kirche stehen sargförmige Vitrinen, das Thema ist „Kommunikation“, also Bestattung als Übermittlung sozialer Stellung durch Grabbeigaben. Marit Planeta erklärt: Grabfundstätten sind entweder sumpfig und sauerstoffarm, ein Milieu, in dem organische Objekte wie Holz und Stoff erhalten bleiben, aber Metall verrostet, oder sie sind trocken und sauerstoffgesättigt, wodurch Eisen- und Bronzeobjekte erhalten bleiben, aber das Organische verrottet. Leider sind die trockenen Fundstätten häufiger, weshalb in der Ausstellung eher die Metallbeigaben der Eliten ausgestellt sind und kaum die einfacheren Beigaben des gemeinen Volkes. Insgesamt ist an den Beigaben abzulesen, dass sie eher eine kommunikative und normierende Funktion haben. Männergräber und auch Gräber von Kindern enthalten Schwerter und Kriegergürtel, obwohl die Hauptbetätigung im Frühmittelalter die bäuerliche Arbeit war. Die Elitefrauen leiteten dafür die Textilherstellung, und bei einer Frauengrabvitrine war ein vollständig erhaltener Webstuhl zu sehen. Aus dem Grab des „Trossinger Herren“ waren beeindruckend zum einen ein kompletter Bettrahmen, der zu einem Sarg umgewidmet wurde, und eine gut erhaltene Leier. Das Musikinstrument ist unglaublich schön geschnitzt und bezeugt den Prunk der Hofhaltung des adeligen Grabherren. Ein Mysterium sind die darauf dargestellten zwölf Krieger, die sich um eine leuchtende Lanze sammeln. Eine mögliche Vermischung germanischer und christlicher mythologischer Vorstellungen?



Leier mit Kriegerdarstellungen

In der Glaskirche beginnt dann das Thema „Spiritualität“. Zu sehen sind Ziergürtel mit Hohlräumen und Schatzkisten aus Elfenbein, Behälter für den von Haptik und Nähe geprägten Spiritualitätskern der Zeit: Reliquien, die als Überreste der abenteuerlustigen „heidenbekehrenden“ Märtyrer des Frühchristentums unabdingbar waren für die Gottesdienste wandernder Mönche oder für die Legitimierung einer neugebauten Kirche in einer jüngst bekehrten Siedlung. In Vitrinen wird Kreuzschmuck aus der Fundstelle bei Rottenburg am Neckar gezeigt. Aus der Gruppe wird an eine Geschichte aus diesem Zeitraum erinnert, bei der ein Bischof einen Agenten nach Rom schickt, um in den Katakomben christliche Reliquien zu stehlen. Dieser wird jedoch auf dem Rückweg in der Nacht von seinem Reiseführer selbst um die Hälfte der mitgenommenen Reliquien erleichtert. Der Reliquienhandel: ein pragmatisches Zeugnis des Wesens der Spiritualität jener Zeit.

Der letzte Raum ist klein, erweckt jedoch den Eindruck eines Thronsaals: „Macht“. Die Machtdynamik im Mittelalter wird durch die Exponate des Ausstellungsraums augenscheinlich. Ein Kieferknochen mit kranken und abgeriebenen Zähnen wie auch ein Schenkelknochen von einem ungerade verheilten Beinbruch zeugen von einem Leben harter Arbeit und unzureichender Nahrung für das gemeine Volk, während im selben Raum ein ruhmreiches „Ulfberht“-Schwert und eine goldene Krone ausgestellt sind.

Die Gruppe verlässt das Museum durch den Souvenirladen („oh! Wie schön der Schmuck ist!“) und rundet den Exkursionstag ab mit einem Besuch im Brauhaus „Schönbuch“. Ein reiches Fest an schwäbischen Gerichten und Schweinshaxen! Mit einem spendierten Bier wird der Auftrag, diesen Exkursionsbericht abzufassen, erkauft.

Ian Siller Deselaers



Gruppenfoto

Nachruf – am 28. Januar 2025 verstarb Hermann Eichele

Hermann Eichele war über Jahrzehnte eine Institution am Hegelbau. Vor allem die Spätarbeitenden, denen er sich gerne mit seinem Aliasnamen „Mac“ vorstellte, trafen den Nachtmenschen aus Passion, wenn er regelmäßig bis über Mitternacht hinaus seine Lehrveranstaltungen (die dementsprechend natürlich nicht vor dem nächsten Nachmittag stattfinden konnten) in seinem Büro vorbereitete, immer wieder unterbrochen von „Inspektionsgängen“ über die Wilhelmstraße und durch die Altstadt, um Pause zu machen – Hermann Eichele war ein unkonventioneller Mensch!

Geboren 1944 in Heilbronn, nahm er 1963 an der Universität Tübingen das Studium der Fächer Klassische Sprachen und Geschichte auf. Schon damals rumorte es unter den Erstsemestern, sie lehnten sich gegen die Autoritäten auf und kritisierten die aus ihrer Sicht spießige Gesellschaft, eine Haltung, die dann fünf Jahre später in die 68er-Studentenproteste mündete und für viele prägend wurde, auch für Hermann Eichele. Nach dem Studium ging Eichele zunächst in den Schuldienst und unterrichtete ab 1972 Latein und Geschichte am Stiftsgymnasium in Sindelfingen, bevor er 1975 an das damalige Historische Seminar der Universität Tübingen abgeordnet wurde, in die Abteilung für Alte Geschichte.

Dort lehrte er anfangs als „Studienrat im Hochschuldienst“, schließlich als Akademischer Oberrat bis zu seiner Pensionierung 2012 und gab Übungen, Repetitorien und Proseminare zur griechischen, römischen und spätantiken Geschichte. In dieser Zeit war Hermann Eichele eine feste Größe für Generationen von Tübinger Geschichtsstudierenden, seine Lehrveranstaltungen waren Kult, er selbst bekannt für seinen Kenntnisreichtum und seinen feinsinnigen, ironischen Humor. Auf Äußerlichkeiten legte er keinen

Wert, doch die akademische Freiheit war ihm wichtig, freilich mit hohem Anspruch – beim „Mac“ lernte man etwas! Legendär wurde eine von ihm geleitete Griechenlandexkursion im Februar 1984, und unvergessen bleiben auch seine Besuche bei den Clubhausfesten der Fachschaft. Manch eine(r) kannte Hermann Eichele aus den Gaststätten der Tübinger Altstadt, oder wenn er die Bassgitarre in der Tübinger „Nervenband“ spielte, die auch schonmal am 1. Mai bei der Gewerkschaftskundgebung auf dem Tübinger Marktplatz rockte.



Hermann Eichele mit Bassgitarre

Eichele blieb auch noch im Ruhestand präsent am Hegelbau, erst in der Coronazeit und danach machte er sich rar - es häuften sich die gesundheitlichen Beschwerden. Am Dienstag, den 28. Januar 2025 verstarb Hermann Eichele nach kurzem Krankenhausaufenthalt. Das Seminar für Alte Geschichte verliert mit ihm einen hochgeschätzten Kollegen und guten Freund.

Hartmut Blum

Zeitstrahlzollstöcke für die Alte Geschichte – Bericht über ein Projekt im Sommersemester 2025

In den Proseminaren der Alten Geschichte stehen wir seit Jahren vor einer großen Herausforderung: Im Schulunterricht nimmt die Antike immer weniger Raum ein. In einigen Schulformen begegnen Schülerinnen und Schüler dieser Epoche nur ausschnitthaft; ein chronologischer Epochendurchgang erfolgt zumeist nicht oder in sehr knapper Form. Dies hat zur Folge, dass viele unserer Studienanfängerinnen und -anfänger nicht hinreichend zeitlich orientiert sind, um ihr neu erworbenes Wissen einordnen zu können. So ist es zwingend erforderlich, zu Beginn des Proseminars diese Grundlagen zu erlernen.

Selbstverständlich unterstützen wir unsere Studierenden dabei: Bislang umfasst unser Angebot Lektüren und Selbsttests im Proseminar sowie grundständige Repetitorien für die gesamte Epoche, die statt einer Vorlesung besucht werden können. Im Proseminar konnte ich im Sommersemester dank der großzügigen Unterstützung des Fördervereins etwas Neues ausprobieren: einen Zeitstrahl der besonderen Art. Die Grundidee ist, aus einem handelsüblichen Metermaß eine individuelle Gedächtnisstütze anzufertigen. Gegenüber anderen Hilfsmitteln verfügt der Zollstock über einige Vorteile:

1. **Skalierung passend zur Antike:** Mit einer Länge von 2000 mm deckt der Zollstock die etwa 2000 Jahre umfassende Antike ab – von der Frühzeit bis zur langen Spätantike – und bietet damit sofort eine passende, lineare Zeitskala.
2. **Intuitive Visualisierung:** Durch die große Länge lassen sich zeitliche Abstände anschaulicher darstellen als auf mehrseitigen Papierlisten oder digitalen Tools, bei denen einzelne Zeitabschnitte immer wieder vergrößert werden müssen. Große Distanzen bleiben so jederzeit im Blick.
3. **Meditatives Lernen:** Das Anfertigen des Zeitstrahls erfordert einen gewissen Aufwand. Gerade dieses langsame, konzentrierte Arbeiten könnte – so zumindest die Hoffnung – das Memorieren von Schlüsselereignissen unterstützen und so den Lernprozess vertiefen.

4. **Flexibilität im Alltag:** Der Zollstock lässt sich leicht verstauen und bei Bedarf wieder hervorholen. So kann er beim Verfassen von Hausarbeiten oder beim Lesen von Texten jederzeit als Gedächtnisstütze dienen.
5. **Potenzielle Strahlkraft:** Angehende Lehrerinnen und Lehrer können diese Methode möglicherweise später selbst im Unterricht einsetzen, um die Epoche anschaulicher zu vermitteln. Gleichzeitig profitieren wir von Studierenden, die bereits zu Beginn ihres Studiums über bessere chronologische Kenntnisse verfügen.

Im Idealfall können sich die Studierenden so der chronologischen Tiefe der Epoche und ihrer Subepochen voll bewusst werden; denn der Abstand einzelner Ereignisse ist beim Zollstock räumlich repräsentiert. Anders ausgedrückt: die Leistungsfähigkeit der Mnemotechnik des Zeitstrahls sollte durch Haptik im alltäglichen Umgang und Mehrdimensionalität verbessert werden.

Skalenrechner

Praktisch erhielten die Studierenden, nachdem sie sich mit Überblickswerken eingelesen und eigenständig Eckdaten und Datierungen der Subepochen der griechischen und römischen Geschichte herausgearbeitet hatten, einen Zollstock, einen Permanentmarker und eine Anleitung. Mittels eines *Online-Tools* (*Skalenrechner*, vgl. Abb.), das ich im Vorfeld programmiert hatte, war es den Studierenden mit ihren Smartphones

und Tablets möglich, die Jahreszahlen (v. u. Z. / u. Z. bzw. v. Chr. / n. Chr.) bequem umzurechnen und anschließend auf ihrem ausklappbaren Zeitstrahl einzutragen. Ausnahmslos alle waren konzentriert und mit Freude bei der Sache, und jeder hatte am Ende eine eigene Gedächtnisstütze.

So wünschenswert eine angenehme Arbeitsatmosphäre und Lernfreude im Proseminar auch sind, sie sagen nichts über den Lernerfolg aus. Überspitzt gefragt: Hatten die Studierenden lediglich eine vergnügliche Bastelstunde, oder erarbeiteten sie sich tatsächlich eine chronologische Orientierung? Das ist nicht leicht zu messen, aber vieles spricht für letzteres.

Zunächst haben die Studierenden im Anschluss zu Hause einen kleinen Onlinefragebogen ausgefüllt. Sie selbst schätzen ihren Lernerfolg mit der neuen Methode als hoch ein. So gaben rund 80% der Studierenden an, der Zollstock habe ihnen geholfen, die zeitliche Distanz von Ereignissen innerhalb der Epoche besser zu verstehen.

Einen weiteren Hinweis liefern die Prüfungsergebnisse: Bevor Proseminaristen in der Alten Geschichte eine Hausarbeit verfassen dürfen, müssen sie ein Testat ablegen. Dabei handelt es sich

um eine zweistündige schriftliche Prüfung, die zwar unbenotet ist, aber bestanden werden muss. Neben essayistisch zu beantwortenden Fragen zu einer Quelle, bei denen die Studierenden ihre Fähigkeit zur Quellenkritik demonstrieren, frage ich in einem eher auf die Propädeutik ausgerichteten Teil stets auch Jahreszahlen und Periodisierungen ab. Ohne die Datenschützer auf den Plan zu rufen, kann ich für dieses Proseminar festhalten, dass ich mit den Leistungen der Studierenden auf diesem Feld durchaus zufrieden bin

Gewinnspiel

Das Proseminar war etwas kleiner als erwartet: Drei Zollstöcke sind übriggeblieben. Sie haben daher die einmalige Gelegenheit, ein Set, bestehend aus Zollstock, Stift, Anleitung und einem Link zum Online-Tool, zu gewinnen. Beantworten Sie einfach folgende Frage und senden Sie Ihre Antwort an die unten angegebene E-Mail-Adresse. Unter den richtigen Einsendungen lösen wir dann die Gewinner aus. Der Rechtsweg ist selbstredend ausgeschlossen.

Dominik Delp

Lösen Sie folgende Gleichung:

[Harmodios und Aristogeiton ermorden Hipparchos] + [Schlacht bei Marathon] - ([Der ehemalige Silentarius Anastasios wird Kaiser] - [Beginn der Usurpation des Basiliskos]) *
[Kleopatra VII. begeht mit einer Schlange Selbstmord] - [Schlacht bei den Thermopylen]

Vorsicht: Beachten Sie runde Klammern und die Punkt-vor-Strich-Regel.

Senden Sie die richtige Lösung per E-Mail mit dem Betreff: „Zollstock“ an:
dominik.delp@uni-tuebingen.de

Einsendeschluss: 07.02.2026

Nachruf – am 1. Mai 2025 verstarb Dr. Harald Wunder

Harald Wunder ist am 5. Januar 1935 in Nordhalben / Oberfranken in bescheidenen Verhältnissen geboren worden. Nach dem Gymnasium in Bamberg (bis 1956) begann er an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen-Nürnberg Geschichte, Deutsch und Latein zu studieren und lernte dort Prof. Heinz Löwe (mittelalterliche Geschichte) kennen. Dieser schätzte ihn und ließ ihn zunächst eine Assistentenstelle an der Erlanger Universität verwalten. Wunder war auch in der Redaktion des Jahrbuchs für die fränkische Landesforschung tätig.

Löwe promovierte ihn im Mai 1964 mit der Dissertation `Die Wigberttradition in Hersfeld und Fritzlar` magna c.l. Im August 1965 schloss Wunder die Ehe mit der späteren Gymnasiallehrerin Margrit Ehl. Als Heinz Löwe an die Universität Tübingen berufen wurde, nahm er Harald Wunder mit, der also seit September 1964 an der Tübinger Universität wirkte. Dort wurde er am 22. Dezember 1967 zum Akademischen Rat (Beamter auf Lebenszeit) ernannt.

Das Grundstudium der mittelalterlichen Geschichte wurde sein Arbeitsgebiet, in dem er die Studienanfänger mit großer Sorgfalt nicht nur in die Historischen Hilfswissenschaften einführte, sondern in seinen Proseminaren auch in die grundlegenden Themen der Geschichte des Mittelalters. Seminare, Übungen, die Zwischenprüfung gehörten zu seinem Aufgabengebiet.

Seine ersten Jahre waren gerade für die Lehrenden des Grundstudiums in der Zeit der Studentenrevolte mit ihren verbalen Angriffen und den Sprengungen der vorgeschriebenen Seminarklausuren (seit 1968 bis in die 70er-Jahre) nicht leicht. Wunder, zurückhaltend und eher konservativ, bestand sie aber mit freundlicher und klarer Haltung, wozu ihm

auch sein Humor diente. Sehr beliebt waren seine Exkursionen (gern nach Franken), die ihm bis zum Ende seiner Dienstzeit treue Anhänger unter den Studierenden verschafften. Harald Wunder war im Seminar für mittelalterliche Geschichte für uns alle als guter Kollege geschätzt.



Harald Wunder (li.) mit seinem Bruder Horst

Schon früh (1978 und 1991) waren zwei wissenschaftliche Aufsätze aus seiner Feder zu Fritzlarer Handschriften in Pommersfelden und zur Entmachtung des austrasischen Hausmeiers Pippin erschienen. Im Ruhestand befasste er sich mit unterschiedlichen Arbeiten zur Geschichte um seine Heimatstadt Nordhalben, die in mehreren Büchern bzw. Schriften vorliegen. Eine Arbeit um die Mühlen an den Flüssen dieser Gegend soll demnächst in Münsterschwarzach erscheinen.

Im letzten Jahr zog Wunder schließlich nach Veitshöchheim in seine fränkische Heimat, die er leider nicht sehr lange erleben konnte; er starb dort am 1. Mai 2025.

Peter Hilsch

Exkursionsbericht „Bukarest – Diversität (in) einer Großstadt“ (16. bis 20. Juni 2025)

Mit leuchtenden Augen und einer ordentlichen Portion Forscherdrang starteten am 16. Juni 2025 zwanzig Studierende der Universität Tübingen gemeinsam mit drei Lehrenden vom Stuttgarter Flughafen Richtung Bukarest. Ziel war nicht nur eine neue Stadt, sondern ein Forschungsfeld: die Diversität einer südosteuropäischen Metropole – historisch, räumlich, gesellschaftlich und sinnlich erfahrbar. Die Exkursion fand im Rahmen eines interdisziplinären Seminars im Sommersemester 2025 statt.

In den vorbereitenden Sitzungen setzten sich die Studierenden der Geschichtswissenschaft, der Empirischen Kulturwissenschaft und der Literaturwissenschaft mit dem Begriff von Diversität in urbanen Räumen auseinander, mit der Geschichte des sozialistischen und postsozialistischen Bukarest, mit Formen von Migration und Minderheitenpolitik sowie mit Methoden der Kurzzeit-Feldforschung (Johler und Hansen). Zugleich wurden die praktischen und technischen Fragen geklärt, die für die filmische Umsetzung des Projekts entscheidend waren: In Bukarest sollten die Studierenden in Kleingruppen selbstständig eine Fragestellung vertiefen, ihr Material erheben, Interviews führen, Atmosphären einfangen und nach der Exkursion aus dem Rohmaterial eigenständig einen Film gestalten.

Schon auf der Fahrt vom Flughafen zur Unterkunft setzte die Beschäftigung mit der Stadt ein. Die Studierenden erhielten ein erstes Gefühl für Topographie und Struktur Bukarests. Stationen wie der Bahnhof Băneasa, der Piața Presei Libere und der Triumphbogen rahmten die ersten Eindrücke aus dem Busfenster und gaben Hinweise auf die Überlagerung verschiedener Epochen. Die Unterkunft auf dem Gelände der Universität Bukarest bot dafür einen idealen Ausgangspunkt. Nach dem Beziehen der Zimmer wurde die Umgebung zu Fuß erkundet, erste Wege durch die Stadt wurden ausprobiert,

und am Abend klang der Tag in einer Pizzeria in geselliger Runde aus, während die Fülle der Eindrücke gemeinsam sortiert wurde.

In den folgenden Tagen verdichtete sich die Auseinandersetzung mit Bukarest durch thematische Stadtgänge und Begegnungen vor Ort. Gleich zu Beginn stand die im Bau befindliche Nationalkathedrale im Fokus, die als größtes orthodoxes Kirchengebäude der Welt geplant ist. Von dort führte der Weg weiter zum Blumenmarkt, in den Carol-Park mit dem Denkmal des unbekannten Soldaten, zur ältesten Moschee der Stadt und auf zwei Friedhöfe, die in ihrer Gegensätzlichkeit besonders eindrücklich waren: der sephardische Friedhof, dessen verwahrloste Gräber an die geschrumpfte Gemeinde erinnern, und der orthodoxe Friedhof Bellu, der als eine Art Pantheon Rumäniens mit reich gestalteten Grabmälern prominenter Persönlichkeiten fasziniert. Hier verdichteten sich Fragen nach Erinnerung, religiöser und nationaler Zugehörigkeit, aber auch nach dem Umgang mit Vergangenheit im Stadtraum.



Termin an der Universität Bukarest mit Dr. Irod

Parallel zu diesen gemeinsamen Wegen entwickelten sich die Perspektiven der einzelnen Projektgruppen. Eine Gruppe stürzte sich in die Welt der Märkte. Ihr Weg führte sie vom etwas chaotischen Flohmarkt im Industriegebiet, mit gnadenloser Sonne, zusammenklappenden Ständen und überraschenden Gesprächen auf Deutsch, bis zum Obor Markt, wo sie die volle Ladung Gerüche, Stimmengewirr und Menschenvielfalt

eingingen. Als Kontrastprogramm landeten sie später in einer fast verlassenen Einkaufspassage in der Innenstadt, die kurz vor der Schließung stand und damit ein anschauliches Bild davon bot, wie sich das Einkaufsverhalten in Bukarest verändert.

Die Erinnerungstruppe bewegte sich zwischen Informationsstellen, Synagogen und Gedenkort und sammelte Material zur Frage, wie Bukarest an schwierige Vergangenheit erinnert und wo Erinnerungen im Stadtbild eher verblasen. Besonders eindrucksvoll waren für sie die wiederholten Besuche am Denkmal für die Opfer des Holocaust, der Blick in die Synagoge und das Templu Coral sowie kleine Beobachtungen in der Altstadt, etwa, welche Souvenirs das Bild der Stadt prägen.

Die Architekturgruppe suchte den direkten Austausch mit Studierenden der Universität Bukarest und bekam einen guten Eindruck davon, was Bukarest lebenswert macht und was eher nicht. Verkehr war dabei das Dauerthema: Staus ohne Ende, laute Straßen und die Metro als rettender Anker. Bei ihren Spaziergängen durch verschiedene Viertel merkten sie schnell, wie eng Stadtplanung und Alltagsleben miteinander verbunden sind.

Die Religionsgruppe war quer durch die Stadt unterwegs: orthodoxe Kirchen, die Patriarchalkathedrale, katholische Gemeinden und Synagogen. Zwischen Weihrauch, Gesängen und Gesprächen mit Geistlichen entstand ein lebendiges Bild davon, wie vielfältig religiöses Leben in Bukarest ist. Einige orthodoxe Gottesdienste wirkten auf sie zunächst fremd, aber gerade diese Unvertrautheit machte vieles besonders spannend.

Die Gruppe Deutsche in Bukarest suchte nach Spuren deutschsprachiger Gemeinschaften früher und heute. Dabei wurde schnell klar, dass die Deutschen in Rumänien ein sehr buntes und historisch vielschichtiges Feld sind. Von alten Handelsstraßen wie der Lipscani über die evangelische Kirchengemeinde bis hin zu Goethe-Institut, Schiller-Haus und der Redaktion der Allgemeinen Deutschen Zeitung spannte sich ein

weiter Bogen. Ein Porträt von König Carol I. im Nationalen Kunstmuseum bot schließlich einen fast schon symbolischen Anknüpfungspunkt für die engen historischen Beziehungen zwischen Rumänien und Südwestdeutschland.

Neben diesen gruppenspezifischen Erkundungen prägten auch gemeinsame Programmpunkte die Exkursion. Der Besuch des Nationalen Kunstmuseums mit einer Führung durch Dr. Heinke Fabritius bot allen Studierenden die Möglichkeit, Kunstwerke im Hinblick auf ihre jeweiligen Themen zu analysieren und die zuvor erarbeiteten theoretischen Konzepte anhand konkreter Bilder zu schärfen. Die Podiumsdiskussion im Goethe-Institut über „künstlerische Wahlheimaten“ machte deutlich, wie Lebenswege zwischen Bukarest und Berlin, zwischen Rumänien und Deutschland, von Mobilität, Brüchen und neuen Anfängen geprägt sind. Der abschließende Besuch im Parlamentspalast, dessen gewaltige Dimensionen und opulente Innenräume das Erbe des Ceaușescu-Regimes ebenso sichtbar machen wie seine heutige Nutzung als Parlament, führte zugleich die Widersprüche der rumänischen Zeitgeschichte vor Augen. Zwischen Interviews, Marktbesuchen und Stadtforschung blieb auch Raum für einen besonderen kulturellen Höhepunkt: ein Abend in der Bukarester Oper, an dem wir das Ballett Carmen sahen – ein beeindruckendes Erlebnis, das für viele von uns zu den schönsten Momenten der Reise gehörte.



Gruppenfoto vor der Oper in Bukarest

Nach der Rückkehr begann die zweite Phase des Projekts. In mehreren Sitzungen sichten die Studierenden ihr umfangreiches Material, diskutierten die Auswahl von Szenen,

die Form der Erzählung und die Verbindung von wissenschaftlicher Analyse und filmischer Gestaltung. Aus Interviews, Stadtscenen, atmosphärischen Bildern und dokumentarischen Sequenzen entstanden Kurzfilme, die Bukarest aus jeweils spezifischen Blickwinkeln zeigen und zugleich ein vielstimmiges Bild urbaner Diversität entwerfen. Märkte und Einkaufszentren, Friedhöfe und Gedenkort, Sakralbauten und Universitätsräume, Verkehrsadern und Hinterhöfe treten dabei in einen Dialog, in dem historische Tiefenschichten und gegenwärtige Erfahrungen miteinander verschränkt werden.

Die Filmpremiere findet am 14. Januar 2026 an der Universität Tübingen statt. Studierende, Lehrende und alle Interessierten sind herzlich eingeladen, gemeinsam mit den Projektbeteiligten in die Geschichte und Gegenwart Bukarests einzutauchen und die Ergebnisse dieser Forschungsreise auf der Leinwand nachzuvollziehen.

Abschließend möchten wir, die Studierenden der Universität Tübingen, unseren Dank aussprechen. Unser besonderer Dank gilt zunächst unseren Dozierenden, Frau PD Dr. Daniela Simon, Prof. Dr. Reinhard Johler und Dr. Cristian Cercel, deren engagierte Planung, Betreuung und Ideenreichtum diese

Exkursion möglich gemacht und nachhaltig geprägt haben. Ganz besonders hervorheben möchten wir den Förderverein Geschichte der Universität Tübingen, dessen Unterstützung für die Studierenden der Geschichte entscheidend dazu beigetragen hat, dass die Reise in dieser Form realisiert werden konnte. Darüber hinaus danken wir dem Universitätsbund Tübingen, der Fachschaft Geschichte, dem Ludwig-Uhland-Institut und der Kulturreferentin für Siebenbürgen und andere Regionen. Durch dieses Zusammenspiel von akademischer Betreuung und finanzieller Förderung konnten wir nicht nur unsere Kenntnisse vertiefen, sondern auch unseren persönlichen Horizont erweitern. Die Erfahrungen in Bukarest, die Begegnungen mit Menschen vor Ort und die intensive gemeinsame Arbeit an den Filmen werden uns noch lange begleiten.

Charlotte Behrens; Ondine Chauvigne; Xenia Hammley; Nathalie Fleitling; Philipp Höffken; Lina Käfer; Tobias Lauer; Era Shabanaj; Hanna Vollmers; Isabell Füßl; Kim Tylla; Melanie Hieber; Melissa Hieber; Berit Karl; Liana Koschka; Alina Töpfer; Katharina Thum; Amélie Tiedemann; Lara Schuster; Teresa Schuster

„Protestkultur des *Euromajdan* 2013/2014 in der Ukraine. Zivilgesellschaft – Identitätstransformation – Nachwirkungen“

(Zusammenfassung der am 5. Juni 2025 prämierten Bachelorarbeit)

Am 21. November 2013 rief der ukrainische Journalist Mustafa Najjem auf seinem Facebook-Profil dazu auf, sich auf dem Kyjiver Unabhängigkeitsplatz zu versammeln: „Bringt Tee, Kaffee, gute Laune und Freunde mit.“ Anlass war ein geplantes Handelsabkommen zwischen der Ukraine und der Europäischen Union, welches der ukrainische Präsident Janukovyč überraschend doch nicht unterzeichnen wollte. Vor allem junge Ukrainer:innen wie Najjem sahen sich durch diese Absage um bessere Zukunftschancen in Europa und die Hoffnung auf Korruptionsbekämpfung, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie betrogen. Spontan demonstrierten sie auf dem zentralen Platz (ukr. „Majdan“) unter dem Motto „Die Ukraine ist Europa!“.

Bald entstand daraus die Bezeichnung „Euromajdan“.



Foto Euromajdan

Drei Monate später, im Februar 2014, glich der Unabhängigkeitsplatz „einer grimmigen, eisstarrten Festung.“ (Martin Pollack) Der Präsident hatte mit brutaler Gewalt auf die Demonstrationen reagiert, hunderte Zivilist:innen starben. Die Protestierenden richteten sich nun vor allem gegen die Regierung, ihre moralische Entrüstung drückten sie im Begriff der „Revolution der Würde“ aus. Unter

erheblichem äußeren Druck floh Janukovyč schließlich nach Russland, während das ukrainische Parlament einen demokratischen Neubeginn einleitete. Nur wenige Wochen später begann Russland seinen militärischen Angriff auf die Krym und den Donbas.

In meiner Bachelorarbeit habe ich die Protestkultur des *Euromajdan* untersucht, um sie in der osteuropäischen Zeitgeschichte einzuordnen und Kontinuitäten sowie Neuerungen der ukrainischen Protesttradition herauszuarbeiten. Mein Fokus lag dabei auf der Zivilgesellschaft, welche anstelle von Parteien oder anderen Vereinigungen die Hauptakteurin der Proteste darstellte. In Kyjiv errichteten die Demonstrierenden eine vollfunktionale Zeltstadt und organisierten landesweit kreative Protestformen auf Graswurzelbasis. Anstatt den Fokus wie so häufig auf den außenpolitischen Kontext zu legen, habe ich die innenpolitischen Entwicklungen der jüngeren ukrainischen Geschichte untersucht. Dadurch rücken die Ukraine und ihre Bevölkerung als politisches Subjekt in den Fokus. Der Blick auf die Innenpolitik ermöglicht außerdem ein fundierteres Verständnis der im Westen häufig missverstandenen Proteste. So schrieb etwa der Historiker Timothy Snyder im Dezember 2013: „Wäre irgendjemand in dieser Welt dazu bereit, für ein Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten einen Schlagstock auf seinem Kopf zu riskieren?“ (zit. Nach Mykola Rjabčuk) Tatsächlich ging es auf dem *Majdan* aber um viel mehr als um Freihandel. Diese tieferliegenden Gründe werden erst mit einem Blick auf die Protesthistorie der Ukraine deutlich. Demnach stehen die Demonstrationen von 2013/2014 in einer Reihe mit früheren Protestzyklen, der *Revolution auf Granit* von 1990 für die nationale Unabhängigkeit und der *Orangen Revolution* von 2004 gegen offensichtliche

Wahlfälschung. Der *Euromajdan* als größte zivilgesellschaftliche Massenbewegung in Europa seit 1989 knüpfte an bestehende Protesttraditionen an und zeugte somit von einer latenten Protestfähigkeit, die sich durch wiederholte Massenmobilisierungen verfestigen konnte.

Gleichzeitig stellte der *Euromajdan* in vielerlei Hinsicht eine Zäsur dar, sowohl der internationalen politischen Ordnung als auch auf protesthistorischer und protesttheoretischer Ebene: Er brach mit dem Idealtyp der gewaltfreien Revolutionen nach 1989 und zeigte in seinen Organisationsstrukturen ein bisher ungekanntes Niveau an zivilgesellschaftlicher Aktivität und Selbstorganisation.



Sophia Kieß bei der Absolventenfeier

Die Leitwerte der Demonstrierenden habe ich unter anderem an den Geschichtsbildern untersucht, die auf dem *Majdan* allgegenwärtig waren. Sie dienten der Selbstvergewisserung und wirkten identitätsstiftend. Besonders beliebt waren etwa die Kosaken, frühneuzeitliche Grenzkrieger, die gegen das russische Zarenreich für ihre Freiheit kämpften. Auch der radikale Nationalist Stepan Bandera, der in den 1930er und 1940er Jahren gegen die Sowjetunion kämpfte, erfreute sich einer kontroversen, aber beschränkten

Popularität. Mit kosakischen Frisuren oder Fellmützen sowie dem Sturz von Leninstatuen drückten die Demonstrierenden ihr emanzipatives Selbstverständnis aus sowie einen Erneuerungswillen, mit dem sie sich vom sowjetischen Erbe distanzieren.

Der Umgang mit der eigenen Geschichte zeigt beispielhaft, wie die Proteste eine neuerliche Auseinandersetzung mit der ukrainischen Identität anstießen. Aus dem gemeinsamen Protest gegen die autoritäre Regierung und die versuchte Einflussnahme Russlands wurde eine nationale Selbstfindung. Als erste Protestbewegung konnte der *Euromajdan* in der Ukraine die Mehrheit der Bevölkerung hinter seinen Anliegen vereinen. Die Erfahrung der eigenen Handlungsmacht bekräftigte einerseits die Identifikation mit dem Staat. Regionale, sprachlich-ethnische oder religiöse Identitäten traten zunehmend hinter dem Bekenntnis zu einer vielfältigen, europäischen Staatsbürger:innennation zurück. Die emanzipative Erfahrung trug somit ebenfalls zum *Nation Building* bei. Andererseits stärkte der Erfolg des *Euromajdans* die Zivilgesellschaft, die ihre Aktivitäten in eine bleibende politische Kraft umleitete. So verlagerten in den Folgemonaten zahlreiche *Majdan*-Organisationen ihre Bemühungen in den Südosten des Landes. Sie substituierten Aufgaben der Binnenflüchtlingshilfe und Landesverteidigung, zu denen der geschwächte Staat nicht in der Lage war, und konnten so die russische Aggression teilweise zurückdrängen. Die Ukraine hat heute eine der am stärksten entwickelten Zivilgesellschaften des post-sozialistischen Raumes. Nur vor dem Erfahrungshorizont des *Euromajdan* erklärt sich schließlich die beeindruckende Widerstandskraft des Landes in seinem existentiellen Überlebenskampf. Nicht ohne Grund heißt es daher seit 2022 häufig: „Das ganze Land ist heute ein Majdan.“ (Katharina Raabe)

Sophia Kieß

„Karikaturen gegen Hitler: Die kritische Rezeption Nazideutschlands im ägyptischen Satiremagazin *Āhir Sā'a* im Lichte des „Anti-Nazi-Diskurses“ in Ägypten (1934-1939)“

(Zusammenfassung der am 5. Juni 2025 prämierten Masterarbeit)

Yasser Mehanna untersuchte in seiner Masterarbeit anhand des ägyptischen Satiremagazins *Āhir Sā'a* die Forschungsfrage, ob die kritischen Haltungen gegenüber Faschismus und Nationalsozialismus, die in der intellektuellen Presse Ägyptens artikuliert worden waren, auch das populäre, illustrierte Pressespektrum erreichten. Sein zentrales Ergebnis lautete, dass *Āhir Sā'a* sich einem weit verbreiteten Anti-Nazi-Diskurs anschloss und die Argumente dieses Diskurses in einen populären, satirischen Rahmen überführte. Dadurch machte das Magazin antitotalitäre Deutungen über Bilder und pointierte Texte auch einem nicht-intellektuellen, breiteren Publikum zugänglich.

Mehanna skizzierte zunächst den historischen Hintergrund der Zwischenkriegszeit: Politik, Gesellschaft und Medienlandschaft Ägyptens befanden sich in einem Umbruch. Es entstand ein pluraler öffentlicher Raum, getragen von einer rapide expandierenden Presse, in dem verschiedene Konzepte kollektiver Identität konkurrierten. Zentral war der Spannungsbogen zwischen einem ägyptozentrischen Nationalismus, der Staat, Volk und Nation besonders nach territorialen Gesichtspunkten des ägyptischen Kernlandes bewertete, und aufkommenden arabisch-islamischen Identitätsentwürfen. Letztere gewannen insbesondere durch das Milieu der Effendiyya an Gewicht: Angehörige städtischer Mittelschichten — Bürokraten, leitende Angestellte, Intellektuelle — hinterfragten die politische Elite des Landes, rückten islamische und arabische kulturelle Bezüge in den Fokus und formten so alternative Deutungsangebote für nationale Zugehörigkeit. Dieser Identitätswettbewerb prägte die Medienöffentlichkeit und machte die Presse zu einem Ort, an dem Fragen von Demokratie,

Nationalismus, Kolonialismus und Fremdherrschaft verhandelt wurden.

Methodisch verankerte Mehanna seine Untersuchung in den analytischen Kategorien von Israel Gershoni und James Jankowski. Diese hatten in ihren Studien drei Repräsentationsformen herausgearbeitet — Totalitarismus, Expansionismus/Imperialismus und Rassismus — die im öffentlichen Diskurs Ägyptens genutzt wurden, um Faschismus und Nationalsozialismus zu deuten. Mehanna erläuterte, dass diese Kategorien als analytische Filter fungierten: Sie standen nicht für einzelne Akteure, sondern bezeichneten typische Deutungsmuster in Presse und Öffentlichkeit für Faschismus und Nationalsozialismus, die Gershoni/Jankowski aus einem breiten Corpus von Zeitungsartikeln und Karikaturen systematisch identifiziert hatten. Auf dieser Grundlage fragte Mehanna, ob und wie *Āhir Sā'a* dieselben Deutungsmuster übernahm und visuell popularisierte.

Am Beispiel der Repräsentationsform Expansionismus/Imperialismus zeigte Mehanna, wie *Āhir Sā'a* die internationalen Spannungen ab 1938 als globalen Antagonismus zwischen Demokratien (Großbritannien, Frankreich, USA) und Diktaturen (Deutschland, Italien) deutete. Entgegen einem simplen „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“-Kalkül und trotz weitverbreiteter antikolonialer Haltungen in Ägypten stellte das Magazin die Achsenmächte als aggressive Bedrohung dar und solidarisierte sich mit den Demokratien.

Mehanna illustrierte diese Entwicklung mit konkreten Bild- und Textbelegen aus dem Magazin. Als prägnantes Beispiel zitierte Mehanna eine mehrfach publizierte Karikatur, die Hitler und Mussolini beim

symbolischen „Kreuzigen der Welt“ zeigte, während Miṣrī Effendi und die Figur John Bull – beides karikaturistische Repräsentationen Ägyptens und Großbritanniens – entsetzt zusahen; in einer Version des Bildes rief Miṣrī Effendi zur „gekreuzigten Welt“: „Hab keine Angst. Wir werden die kreuzigen, die dich gekreuzigt haben!“ Diese Darstellung verband moralische Verurteilung mit deutlicher politischer Positionierung und veranschaulichte, wie das Magazin visuell Antitotalitarismus vermittelte.



Karikatur auf Titelseite

Zudem hob Mehanna hervor, wie Āhir Sā‘a im Juli 1939 eine ganzseitige Reisewerbung veröffentlichte, die Großbritannien ausdrücklich als „Nation der Demokratie“ präsentierte:

Luftaufnahmen des Palace of Westminster und suggestive Bildunterschriften verbanden Tourismuswerbung mit einer politischen Symbolik, die Parlamentarismus, Stabilität und staatliche Tradition visuell mit dem demokratischen Lager assoziierte.

Textbeiträge des Magazins unterstützten die visuelle Positionierung: Ein Artikel vom 18. September 1938 verwies explizit auf Verpflichtungen aus dem Anglo-Ägyptischen Vertrag von 1936 und interpretierte die drohende Kriegssituation als Grund für Bündnistreue zu Großbritannien.

Im Fazit stellte Mehanna dar, dass Āhir Sā‘a die Kernargumente des liberal-demokratischen Anti-Nazi-Diskurses übernahm, sie visuell adaptierte und damit an ein massenhaft rezipierbares Format anschloss. Das Magazin verwarf das einfache Feind-Freund-Paradigma zugunsten eines Antitotalitarismus, stellte die Achsenmächte als Aggressoren dar und verortete Ägypten auf der Seite der Demokratien. Damit beantwortete Mehanna seine Ausgangsfrage: Die kritischen Haltungen gegenüber Nationalsozialismus und Faschismus erreichten nicht nur intellektuelle Kreise, sondern wirkten nachweisbar auch im populären, illustrierten Pressespektrum nach.

Yasser Mehanna

**Exkursion des Fördervereins nach Bad Schussenried zur Ausstellung
„UFFRUHR! Utopie und Widerstand im Bauernkrieg 1524/25“
(28. Juni 2025)**

In diesem Jahr jähren sich die Aufstände von Bauern und Bürgern, die gemeinhin unter dem Stichwort „Bauernkrieg“ zusammengefasst werden, nun zum 500. Mal. Dies war der Anlass für eine Reihe von Ausstellungen und weiteren Veranstaltungen in ganz Deutschland, die sich diesem Ereignis und weiteren Fragestellungen zum Thema „Partizipation“ widmeten. Ein Schwerpunkt bildete dabei entsprechend der Verbreitung der Aufstände der deutsche Südwesten und Mitteldeutschland.

Die Große Landesausstellung im Kloster Bad Schussenried zum Thema „UFFRUHR! Utopie und Widerstand im Bauernkrieg 1524/25“ und die breite Rezeption des Jubiläums waren wiederum Anlass für den Förderverein, am 28. Juni 2025 eine Tagesexkursion in bewährter Manier zu veranstalten.

Begleitet wurde die Exkursion von einem bekannten Gesicht im Förderverein: Prof. Dr. Sabine Holtz, der Leiterin der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Instituts der Universität Stuttgart. Sie wurde in Tübingen nach ihrem Studium promoviert, habilitierte sich dann dortselbst und beschäftigt sich intensiv mit dem Exkursionsthema: etwa bei der Veranstaltung von Tagungen, eigenen Lehrveranstaltungen, Publikationen und nicht zuletzt durch ihre Arbeit im Beirat ebenjener Landesausstellung. Auf dem Weg über die Alb und durch Oberschwaben – allein die Fahrt mit dem Bus durch die geschichtsträchtigen Landschaften ist eine Reise wert – führte sie fachkundig in das Exkursionsthema ein. Sie skizzierte anfangs die „Voraufstände“ – etwa den „Armen Konrad“ – sowie die Situation der Landbevölkerung um 1500 im Widerstreit zwischen Gewohnheitsrecht und Territorialisierung durch den Landeherren. Sie ging zudem auf den Begriff des „Aufstands des gemeinen Mannes“ ein, da die Haufen im Bauernkrieg hauptsächlich aus der Ober- und Mittelschicht der Bauern sowie auch aus Städtern bestanden. Anschließend wurde die Entstehung der berühmten 12 Artikel in Memmingen durch die „christliche Vereinigung“, bestehend aus dem Seehaufen, dem Allgäuer und dem Baltringer Haufen, thematisiert. Hierdurch

gewann der Bauernkrieg gegenüber den vorherigen Aufständen einen neuen Impuls: das „Göttliche Recht“ war nun gegenüber dem alten Recht die entscheidende Richtschnur. Frau Holtz konstatierte daher: „Ohne Reformation kein Bauernkrieg!“ Schließlich stellte sie die chronologische Abfolge des Flächenbrandes und der Entwicklung von der „Weinsberger Bluttat“ bis zu den Entscheidungsschlachten dar, vor allem in Leipzig und Böblingen. Zum Abschluss der Einführung wurde die Frage diskutiert, ob der Bauernkrieg denn eine Revolution gewesen sei.

Die erste Station führte die Gruppe noch nicht in die Landesausstellung, sondern in das Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg im Landkreis Ravensburg, eines von insgesamt sieben Freilichtmuseen in Baden-Württemberg.



Freilichtmuseum Wolfegg

Ziel dieses Museums ist es, die ländliche Kulturgeschichte Oberschwabens ganz konkret greifbar zu machen. Der Vormittag im Freilichtmuseum war zweigeteilt: Zum einen wurde das Museum selbst besichtigt. Im Rundgang konnten die Außenanlagen mit insgesamt 28 Gebäuden aus Oberschwaben erkundet werden, die an ihrem ursprünglichen Ort aus unterschiedlichen Gründen abgetragen und auf dem Gelände wieder aufgebaut wurden. Sie stammen aus ganz unterschiedlichen Zeiten und betreffen die Zeit des Bauernkriegs nicht direkt, vermitteln aber anschaulich das bäuerliche Leben im immer noch landwirtschaftlich geprägten Oberschwaben. So

finden sich etwa ein Fruchtkasten, eine Stall-scheuer oder auch ein Hühnerstall; besonders schön: Fischteiche und freilaufende Gänse. Das Hauptgebäude stellt einen Konnex zum Bauernkrieg her: Es handelt sich hierbei um die frühere Zehntscheuer des Stiftes Weißenau, wo die bekannte Weißenauer Chronik entstanden ist. Im 1. Stock dieses Gebäudes besuchten wir zum anderen die Sonderausstellung „1525 - Bauernkrieg in Oberschwaben“. In einer liebevoll gestalteten kleinen Ausstellung wurden dort grundsätzliche Themen zum Bauernkrieg und seiner Vorgeschichte behandelt, so etwa die Frage der Leibeigenschaft oder die Bedingungen bäuerlicher Wirtschaft mit dem Zehnt und der Allmende, aber auch unterschiedliche Rollen und Akteure im Bauernkrieg – reformatorische Prediger, der Kaiser, der „Bauernjörg“ als Feldherr und die Aufständischen selbst mit den 12 Artikeln. Wegen seiner Bedeutung für Oberschwaben spielte der Weingartener Vertrag eine herausgehobene Rolle in der Ausstellung. Ein besonderes Highlight sind eingesprochene Texte durch Menschen aus Oberschwaben, die erahnen lassen, wie sich die Forderungen wohl zeitgenössisch angehört haben könnten. Sie entführen einen damit direkt in die Zeit. Die Führungen in Wolfegg waren vor allem ehrenamtlich getragen und zeigten, wie Museumsarbeit „im Kleinen“ gelingen kann.

Angekommen in Bad Schussenried, ging es nach einer kleinen Stärkung in einem örtlichen Gasthof zur Großen Landesausstellung im Konventsgebäude des ehemaligen Reichsstifts Schussenried. Zu Beginn der Führung gab Peter Bibinger als Projektmanager der Ausstellung Einblicke „hinter die Kulissen“ und zu den Hintergründen mancher Entscheidungen, so etwa auch zum Ort der Ausstellung mit seinem dezidierten Bezug zu Oberschwaben gegenüber Stuttgart.



Führung mit Projektmanager Bibinger

Die Ausstellung wollte angesichts der aktuellen Debatten um Künstliche Intelligenz neue Pfade beschreiten. Insgesamt acht KI-generierte Figuren stellten sich in einer Anfangssequenz vor und führten durch die Ausstellung – Götz von Berlichingen, Georg Truchsess von Waldburg (der „Bauernjörg“), Jörg Rathgeb, Magdalena Scherrer, Sebastian Lotzer (Redakteur der 12 Artikel), Jakob Murer (Abt von Weißenau), Stefan Rahl und Margarethe Renner (die „Schwarze Hofmännin“). Es sollte in der Darstellung noch erkennbar sein, dass die Figuren KI-generiert sind. Götz von Berlichingen etwa mutet mit seiner Rüstung etwas futuristisch an, was bei den Besucherinnen und Besuchern durchaus nicht unumstritten war. Ziel dessen war es, dass Geschichte auch für Leute, die damit noch nicht wirklich in Berührung gekommen sind, fassbar wird. Zudem sollte dies eine bewusste Distanzierung von der Vorstellung sein, „reale“ zeitgenössische Figuren mit KI erschaffen zu können.

Die Ausstellung war über zwei Stockwerke verteilt, die bewusst entweder in schwarz oder weiß gehalten waren, um die Ausstellungsstücke verschiedener Art – von einzelnen Schriftstücken, Waffen, Kleidung bis hin zu einer Glocke – besser zur Geltung kommen zu lassen. Der erste Stock widmete sich in insgesamt sechs Räumen den Hintergründen sowie der Vorgeschichte des Bauernkriegs und sollte die Grundstimmung zwischen Utopie und Unheilsprophezeiungen darstellen. Daneben wurde die Ständegesellschaft unter besonderer Berücksichtigung der Stellung des Bauers thematisiert. Der letzte Raum behandelte den Zusammenhang zwischen (Reichs-)Reform und Reformation und ebnete damit thematisch den Weg für die Darstellung des Bauernkrieges.

Den Ausstellungsteil im zweiten Stock, der sich des Bauernkriegs selbst annahm, leiteten ausgestellte nachgeahmte Fahnen ein, so etwa die rot-weiße Fahne des Baltringer Haufens oder auch die Regenbogenfahne des Thomas Müntzer. Der erste Raum hatte die 12 Artikel zum Thema, vor allem im Hinblick auf deren Verbreitung. Bemerkenswert war hier die Rezeption der Artikel in der Korrespondenz des englischen Königs Heinrich VIII. Darauf folgte ein Raum mit der bereits erwähnten Weißenauer Chronik, die sehr anschaulich die Ereignisse des Bauernkriegs in einer geistlichen Institution darstellt. Hierbei war sowohl das Original exemplar als auch eine Projektion auf einem Bildschirm mit eingeblendeten

Szenen durch die KI-Figuren des Abtes Jakob Murer und des Bauern Stefan Rahl einsehbar. Es folgte schließlich ein Raum, der sich der Ambivalenz der Kriegsführung, aber auch der Verhandlung im Bauernkrieg annahm. Der letzte Raum widmete sich dem Ende des Bauernkriegs, vor allem den Strafen und den Urfehden, und fragte, ob man von „Helden“ des Bauernkriegs sprechen kann. Den emotionalen Abschluss der Ausstellung bildete ein Video, in dem Schauspieler Herbert Knaup einen Bauern spielt, der die vielen namenlos gebliebenen Aufständischen verkörpern soll und fragt: „Werden wir vergessen?“

Auf ganz unterschiedliche Arten näherte sich die Museumsexkursion dem Bauernkrieg in Südwestdeutschland an: durch eine wissenschaftliche Einführung, die Erkundung der historischen Landschaft und vor allem durch ein kleineres Museum sowie die Große Landesausstellung, wodurch zwei museale Konzepte mit ihren jeweiligen Eigenheiten erfahrbar wurden. Geschichte wird bekanntlich greifbarer durch Exkursionen. Dies ist der Vereinsexkursion gelungen.

Daniel Pfeifer



Gruppenfoto

Exkursionsbericht „Lykien, Pamphylien und Pisidien im Altertum“ (25. September bis 9. Oktober 2025)

Mit Lykien, Pamphylien und Pisidien waren gleich drei – noch dazu recht unterschiedliche - antike Landschaften das Ziel einer vierzehntägigen gemeinsamen Exkursion des Seminars für Alte Geschichte und des Instituts für Klassische Archäologie Ende September / Anfang Oktober.

Die Region, die im Wesentlichen identisch ist mit den heutigen türkischen Provinzen Antalya, Burdur und Isparta im Südwesten des Landes, ist geographisch eine bunte Mischung aus Mittelgebirgslandschaft (Lykien), großen Schwemmlandebenen (Pamphylien) und höheren Bergen mit Hochplateaus (Pisidien), und entsprechend vielfältig und differenziert präsentiert sich die jeweilige Geschichte im Altertum. In Lykien entwickelte sich schon früh, ab der spätarchaischen Zeit (ca. 500 v.Chr.), eine ganz spezifische einheimische Kultur, die zwar griechische Einflüsse aufnahm, diese dann aber abwandelte und eigenständig weiterentwickelte, vor allem in der Grabarchitektur: unverwechselbar sind in diesem Zusammenhang die typischen lykischen Felsfassadengräber, aber auch die lykischen Sarkophage mit Spitzbogendeckel. Symptomatisch für diesen kreativen „Kulturimport“ ist ferner der Umstand, dass die Lykier zunächst das griechische Alphabet verwendeten, daraus aber – wie die Etrusker oder die Römer - eine eigene Schrift machten, die zu ihrer (anatolischen) Sprache offenbar besser passte.

Im Unterschied dazu folgten die großen Städte in Pamphylien dem kulturellen Vorbild Griechenlands ohne größere lokale Anpassungen, was sicherlich auch damit zu tun hat, dass sich dort – anders als in Lykien – viele Griechen niederließen, wie manche meinen schon um 1200 v.Chr., vielleicht aber auch erst im 8./7. vorchristlichen Jahrhundert. Das pisidische Bergland nördlich der pamphyliischen Ebene wiederum war in der Antike übel beleumundet als Heimat ungemütlicher räuberischer Gesellen („Barbaren“), die ihre Zeit damit zubrachten, ihre friedlichen Nachbarn zu drangsalieren und zu schikanieren. Im Hellenismus (ab ca. 330/320 v.Chr.) setzten sich schließlich auch in Lykien und Pisidien die griechische Sprache und Kultur vollständig durch, die meisten heute noch sichtbaren Überreste aus

dem Altertum stammen indes aus der römischen Kaiserzeit, hauptsächlich aus dem 2. und 3. Jahrhundert n.Chr., als in allen drei Gegenden das Städtewesen blühte und an zahlreichen Orten ein geradezu kanonisches Ensemble öffentlicher Bauten und Monumente entstand: überall in dieser Zeit wurden Theater, Stadien, Prachtstraßen, monumentale Stadttore und nicht zuletzt prächtige Brunnenanlagen, sogenannte „Nymphäen“, errichtet, und um diese materiellen Hinterlassenschaften zu erkunden, brachen Ende September insgesamt 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beider Fächer unter der fachkundigen Leitung von Prof. Richard Posamentir (Klassische Archäologie), Dr. Anna Sitz und Dr. Hartmut Blum (beide Alte Geschichte) auf.

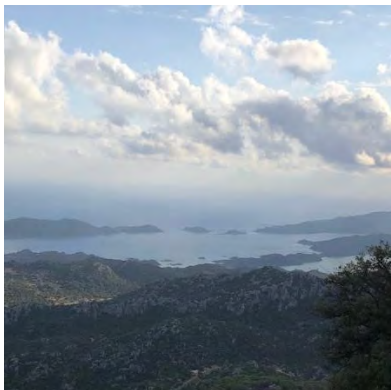


Xanthos, römische Agora

Dabei stand in den ersten Exkursionstagen das westlykische Xanthostal auf dem Programm, eine auch heute noch sehr fruchtbare Ebene und in archaischer und klassischer Zeit das Zentrum der lykischen Kultur. Die Metropole Xanthos ist berühmt für das sogenannte Nereidenmonument, das sich heute freilich als Teilrekonstruktion im Britischen Museum in London befindet und von dem vor Ort nur noch der Unterbau aus Kalksteinblöcken vorhanden ist. Zu sehen sind dort ferner die römische Agora mit Theater, sowie aus dem 5. Jh. v.Chr. der Pfeilersarkophag, das Harpyienmonument und der Inschriftenpfeiler des lykischen Dynasten Kheriga. Am Nachmittag

des ersten Tages besuchte die Gruppe dann das unweit von Xanthos gelegene Letoon, ein Ensemble von Tempeln mit einem Theater, bei dem es sich um das zentrale Heiligtum der Lykier seit dem 7. Jahrhundert v.Chr. handelt und das in hellenistischer Zeit der Sitz des sog. „Lykischen Bundes“ war. Weitere herausragende archäologische Stätten im Xanthostal schlossen sich an: Pinara mit zahlreichen Fels-, Felsfassaden- und Pfeilergräbern und mit einem an einem Königsgrab angebrachten Stadtreief aus klassischer Zeit, Tlos mit seiner Felsnekropole, der steilen Akropolis und einem Theater, und nicht zuletzt Patara, in römischer Zeit der wichtigste Hafen Westlykiens und Residenz des römischen Statthalters mit imposanten kaiserzeitlichen Baudenkmalern.

Von Patara aus ging die Reise nach Myra in Zentrallykien, der Heimat des heiligen Nikolaos, wo es spektakuläre Felsfassadengräber und ein gut erhaltenes Theater zu besichtigen gab. Tags darauf steuerte die Exkursion das Gebiet der zwischen Myra und Patara gelegenen Polis Kyaneai an; hier führte das Seminar für Alte Geschichte der Universität Tübingen unter der Leitung von Prof. Frank Kolb zwischen 1989 und 2001 Feldforschungen zur ländlichen Siedlungsstruktur in griechischer und römischer Zeit durch, die unter anderem ergaben, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse in der römischen Kaiserzeit viel moderner gedacht werden müssen, als bis dato angenommen, und die außerdem dafür sprechen, dass die Einwohnerzahl des Imperium Romanum wahrscheinlich um einiges höher war als die 60-70 Millionen Menschen, von denen in den meisten Büchern gesprochen wird, vielleicht an die 100 Millionen. Als krönenden Abschluss dieses besonderen „Highlights“ konnten wir den Ausblick von Hoyran/Nagyra auf die Küste im Süden und die vorgelagerten Inseln genießen.



Ausblick von Hoyran nach Süden

Wirklich außergewöhnliche Eindrücke lieferten indes auch die nächsten Ziele: so stellte uns der Ausgräber der ostlykischen Stadt Limyra, PD Dr. Martin Seyer vom Österreichischen Archäologischen Institut, seine neuesten Funde vor, insbesondere die mutmaßliche Entdeckung des lange gesuchten Zeustempels dort, wir waren in der pittoresk an einem Steilhang positionierten Stadt Arykanda, dem „lykischen Delphi“, und wir unternahmen von Myra aus eine „Expedition“ mit Kleinbussen in das gebirgige Hinterland im Norden, wo die Klosteranlagen von Karabel und Alakilise eine überraschende Blüte dieser entlegenen Region in der früher als Niedergangszeit betrachteten Spätantike (4.-6. Jahrhundert n.Chr.) bezeugen.

Von Ostlykien ging es über Rhodiapolis (hier war eine wichtige Ehreninschrift für einen kaiserzeitlichen Euergeten [=Wohltäter] namens Opramoas zu bewundern), Olympos, das in den 1970er und 80er Jahren ein Mekka für Hippies und Rucksacktouristen war, und Phaselis mit seiner Prachtstraße und der malerischen Hafenbucht weiter nach Pamphylien, genauer nach Antalya, dem früheren Attaleia, einer Gründung der Könige von Pergamon um ca. 159 v.Chr. Die heutige Stadt platzt mit ihren schätzungsweise 2,7 Millionen Einwohnern buchstäblich aus allen Nähten, enervierende Staus waren an der Tagesordnung, doch immerhin gab es hierfür eine kleine Entschädigung in Form eines Kurzaufenthaltes in der Altstadt mit ihrem berühmten Hadrianstor. In Pamphylien lagen, wie bereits angedeutet, auch schon im Altertum die großen Bevölkerungszentren, neben Attaleia die Städte Aspendos mit dem am besten erhaltenen antiken Theater Kleinasiens, Side, wo wir eine profunde Führung durch die Ausgräberin, Prof. Feristah Alanyali von der Universität Eskişehir, erhielten, und Perge, dessen Besuch auf der Rückfahrt von Pisidien am Tag vor dem Rückflug nach Stuttgart den spektakulären Abschluss unserer Exkursion markierte.

Doch zuvor reisten wir für vier Tage ins pisidische Bergland, wo es im Kontrast zur Küste (dort herrschten auch im Oktober noch um die 30 Grad Celsius) kühl und teilweise regnerisch war. Prof. Posamentir konnte auch hier, wie schon in Myra, Limyra, Aspendos und Side, seine sehr guten Beziehungen zu den vor Ort arbeitenden Grabungsteams (re)aktivieren, so dass wir in Antiochia, dem nördlichsten Punkt der Exkursion, ebenfalls neueste Grabungsfunde präsentiert bekamen

und in Kremna mit Prof. Bilge Ayça Polat Becks und ihrem Mann Dr. Ralf Becks von der Universität Burdur sogar auf „alte Tübinger“ trafen – beide haben früher jahrelang unter der Leitung von Prof. Manfred Korfmann beim Troia-Projekt der Tübinger Ur- und Frühgeschichte mitgearbeitet. Weitere Stationen in Pisidien waren Selge mit seiner berühmten Römerbrücke, Termessos, das „Adlernes“, das Alexander der Große unbehelligt links liegen ließ, um seine Armee „nicht zu verlieren“ (von dort hat man einen grandiosen Blick bis zum etwa 30 km entfernten Antalya und der Meeresküste), und schließlich, wohl am beeindruckendsten, Sagalassos. Die Stadt, die terrassenförmig am Hang angelegt ist, wurde erst im Zuge der britischen und belgischen Forschungen seit den 1980er Jahren quasi „wiederentdeckt“ und besticht mit außergewöhnlich gut erhaltenen Ruinen, zu erwähnen sind die obere Agora mit Brunnenanlage, die Bibliothek, ein Kaiserkulttempel, Thermen, ein Theater, ein Nymphäum u.v.a.m.

Diese kurze Skizze der Exkursionsroute zeigt, dass wir in 14 Tagen ein enormes Pensum absolviert haben und die Exkursionsgruppe einen

vertieften Einblick in die besuchte Region gewinnen konnte, der das „Normalmaß“ von solchen Studienreisen wohl deutlich hinter sich lässt. Dabei waren die aktuellen politischen und ökonomischen Probleme der Türkei durchaus präsent und wurden auch thematisiert: neben den aus den bundesdeutschen Medien bekannten Schwierigkeiten, mit denen die politische Opposition im Lande zu kämpfen hat, fiel uns in diesem Zusammenhang vor allem eine neue Kulturpolitik auf, die mit energisch vorangetriebenen Rekonstruktionen antiker Denkmäler und unangenehm hohen Eintrittspreisen für Ausgrabungsstätten das Erbe des Altertums in eine Art „Themenpark-Geldmaschine“ zu verwandeln versucht. – Trotz allem aber ist die Türkei ein faszinierendes Land, das man unbedingt gesehen haben muss, und dies wäre uns ohne Zuschüsse wie nicht zuletzt die großzügige Unterstützung der Exkursion durch den Förderverein, für die wir uns an dieser Stelle noch einmal herzlich bedanken, nicht möglich gewesen!

Hartmut Blum



Gruppenfoto im Theater von Aspendos

Praxisworkshop „Vom Hegelbau in die Schule – DDR-Geschichte im Unterricht“ (8. November 2025)

Am Samstag, dem 8. November 2025, fand im Hegelbau der Praxisworkshop „*DDR-Geschichte im Unterricht*“ statt – ein gemeinsames Projekt des Fördervereins und der Fachschaft Geschichte. Rund zwanzig Studierende kamen zusammen, um eine Brücke vom Hegelbau in die Schule zu schlagen.

Den Vormittag gestaltete Prof. Hans Woidt, ehemaliger Fachleiter für Geschichte, der in die politische, gesellschaftliche und kulturelle Geschichte der DDR einführte. Seine Materialien und Impulse boten den Teilnehmenden eine solide Grundlage für die anschließenden Diskussionen und vertieften Arbeitsphasen.

Nach der gemeinsamen Mittagspause folgte der eigentliche Praxisworkshop mit zwei Tübinger Lehrkräften, Lars Wacker und Meik Mohrmann, beide vom Kepler-Gymnasium Tübingen. Gemeinsam mit ihnen diskutierten wir zwei ausgearbeitete Unterrichtsvorschläge zur DDR-Geschichte.



Beitritt der Lehrer zum Förderverein

In ihrem Workshop zeigten die beiden eindrucksvoll, welche Verantwortung Geschichtslehrkräfte heute tragen. Sie betonten, dass viele Schüler*innen mit vorgeprägten Weltbildern in die Schule kommen – geprägt von Familie, Social Media oder politischer Alltagsrhetorik. Historisch gesicherte Quellen zu sehen und kritisch mit ihnen zu

arbeiten, sei für viele eine völlig neue Erfahrung. Einer der zentralen Gedanken lautete: „Sie sind vielleicht die einzigen im Leben dieser Jugendlichen, die ihnen gesichertes Quellenmaterial zeigen und mit ihnen historisch-kritisches Denken einüben.“

Gerade in Zeiten von Fake News, KI-generierten Inhalten und rasantem Informationsfluss benötigen junge Menschen fundierte Orientierung, so Wacker und Mohrmann. Geschichtsunterricht bietet ihnen die Chance, eigene Urteile zu bilden, Narrative zu überprüfen und Komplexität auszuhalten. Wie man dies in der Schule leisten kann, diskutierten und erarbeiteten wir gemeinsam. Hierfür brachten die Referenten vielfältiges und anschauliches Material mit – darunter sogar ein originales Schulbuch aus der DDR. Besonders eindrücklich war ein Vorschlag für einen provokativen Stundenbeginn: zunächst das Parteilied der SED abspielen und anschließend den Begriff „*Deutsche Demokratische Republik*“ einblenden, um bewusst eine kognitive Dissonanz zu erzeugen. Der Workshop endete mit einem eindringlichen Appell: Geschichtsunterricht ist mehr als reine Wissensvermittlung – er ist demokratische Bildungsarbeit. Lehrkräfte schaffen Räume, in denen junge Menschen Verantwortung für ihre Urteile übernehmen und sich ein eigenes, gut begründetes Bild von Geschichte machen können. Herzlichen Dank an die beiden engagierten Lehrkräfte für ihre Begeisterung und Ermutigung, diesen Beruf zu ergreifen. Der fantastische Workshop schloss mit dem Appell der Referenten: „Der Förderverein ist eine super Sache. Treten Sie da ein – das machen wir jetzt auch!“

Insgesamt war es ein sehr gelungener Workshop. Die hohe Teilnehmendenzahl an einem Samstag spricht wohl Bände dafür, dass sich dieses Format wiederholen sollte. Herzlichen Dank an die Organisator*innen, Frau Schierle, Herrn Prof. Woidt, die Fachschaft und die beiden Referenten. Hoffentlich lässt sich dieses inspirierende Format auch nächstes Jahr realisieren!

Marlene Wessel

Im WS 2024/25 und im SoSe 2025 eingereichte Dissertationen
(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Dissertation</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Schaefer, Felix	Karolingische Vergangenheit im Umbruch. Die Erinnerungsorte Metz und Prüm an der Wende zum 10. Jahrhundert	Patzold / Kohl

Im WS 2024/25 und im SoSe 2025 eingereichte Masterarbeiten
(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Masterarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Appenzeller, Charlotte Elsa	„Unser Leben“: A Camp Paper published by German Prisoners of War at Camp Ogden, Utah 1945-1946	Schild
Hild, Felix	Zwischen Fürstenhof und Landstraße. Jüdisches Leben in der Residenz Hechingen unter Fürst Joseph Friedrich Wilhelm (1750-1798)	Schönhagen
Naß, Fabian	Amerikaauswanderung aus Württemberg um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Beispiel Reutlingen	Frie
Nong, Prathna Vyboth	Zwischen Diplomatie und verdeckter Kriegführung – Kambodscha in der US-amerikanischen Außenpolitik der Nixon-Administration	Schild
Ober, Elias David	Ideologie und Propaganda während der Teilung Irlands, 1912-1925	Frie
Pohl, Rebecca	„He’s a monster.“ Die Rezeption des antiken Nerobildes bei Sueton und Tacitus in der Figur ‚Joffrey Baratheon‘ aus A Song of Ice and Fire und Game of Thrones	Kirstein
Zahl, Niklas	Feudal or commercial revolution? Approaching the High Middle Ages from the bottom-up	Tedesco

Im WS 2024/25 und im SoSe 2025 eingereichte Bachelorarbeiten

(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Bachelorarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Bautz, Dirk	Die Gartknechte. Selbst- und Fremdbild arbeitsloser Landsknechte im 15. und 16. Jahrhundert	Rückert
Besch, Felix	nutt dan das gottlich recht? Die Forderungen der aufständischen Bauern um Villingen im Bauernkrieg 1524/25 und ihre Darstellung in der Villingen Chronik	Hirbodian
Britzke, Julius	1981–1984: Ein Ende des Kalten Kriegs in Sicht? Beziehungen der Supermächte während Ronald Reagans erster Amtszeit.	Baumann
Buck, Johannes	Der Vietnamkrieg und posttraumatische Belastungsstörungen	Deuerlein
Ilgner, Maria Dorothea	Der Auftritt Martin Luthers vor ‚Kaiser und Reich‘ im Spiegel der Berichterstattung des Nuntius Hieronymus Aleander	Hirbodian
Kottke, Kourosh	Der Sturz von Mossadeq. Die Rolle der USA im Regierungswechsel am 19. August 1953	Schild
Kuhr, Hannah	Heiligkeit an der Peripherie – Die Funktionen von Hagiographie im mittelalterlichen Island und Ungarn am Beispiel der Jóns saga helga und der Vita Sancti Gerardi	Patzold
Lindenthal, Marie	Die Rezeption der Kollaboration des Vichy-Regimes in den Untergrundzeitungen der Résistance	Levsen
Matthies, Frieder	Konflikte von Bischöfen und weltlichen Autoritäten im Gallien des ausgehenden 5. Jahrhundert – Formen und Kontexte	Schmidt-Hofner
Pakieser, Hendrik	Die Historia sanctae Trophimenae. Heiligenverehrung und herrschaftliche Ansprüche im süditalienischen Raum	Grabowsky
Peper, Robert	Bilder vom rhodesischen Krieg in den USA. Das Magazin „Soldiers of Fortune“ 1975-1980	Frie
Spannknebel, Isabel	Frauen als Gesprächspartner und Referenzpersonen in der Chronik Thietmars von Merseburg	Grabowsky
Zepf, Elena	Ulms Rolle im Schwäbischen Städtebund	Hirbodian

Veröffentlichungen und zur Drucklegung eingereichte Publikationen von Angehörigen und Lehrbeauftragten des Historischen Seminars

Ende 2024 – Ende 2025

(soweit gemeldet)

Alte Geschichte

D. Delp, Resilienz durch Deutung. Symbolische Ressourcen und die Transformation der oströmischen Monarchie unter Justinian (527–565), in: A. Hartmann / A.-K. Rieger / Chr. Schliephake (Hgg.), „Ressourcen der Resilienz“ in der Antike. Materielle, performative und narrative Praktiken und Strategien (LEIZA Publications; 6), Heidelberg 2025, 165–180.

L. Eberle, Narrating Entitlement in Ancient Rome: "Nomos", empire and political economy between 100 BCE and 200 CE., in: R. Kirstein / S. Schmidt-Hofner (Hgg.), Recht als Erzählung: Narratologie und Recht von der Antike bis in die Gegenwart, Basel, 2025, 285-306.

M. Meier, Die Hunnen. Geschichte der geheimnisvollen Reiterkrieger, München 2025.

M. Meier, Ein Ringen um die Zeit. Zeitvorstellungen, Zeitregime und Temporalitäten im 6. Jahrhundert (Tria Corda, Bd. 18), Tübingen 2025.

M. Meier, Constitutio Geiserici: Das vandalische „Gesetz“ über die Königsnachfolge, in: K. Ruffing / B. Truschnegg / A. Rudigier / J. Degen / S. Fink / K. Schnegg (Hgg.), Navigating the Worlds of History. Studies in Honor of Robert Rollinger on the Occasion of His 60th Birthday, Vol. 1, Wiesbaden 2024, 307-321.

M. Meier, Nero's Persecution of the Christians, the Jews and a Possible "Philonic" Connection, in: M. Niehoff (Hg.), The Art of

Contextualizing Philo of Alexandria, Tübingen 2025, 191-207.

M. Meier, Kaiser und Kaisertum in Johannes Lydos' De Magistratibus, C. Begass (Hg.), Johannes Lydos' De magistratibus. Autor – Werk – Kontext. Akten der Internationalen Tagung in Mannheim, 17.–18. Januar 2020, Stuttgart 2025, 45-64.

M. Meier, Der Reformkaiser findet keine Ruhe. Justinian und die Katastrophen, in: K. Ehling / S. Kerschbaum (Hgg.), Die Kaiser Roms. Von Augustus bis Justinian. 25 Biografien, Freiburg i.Br. 2025, 213-221, 247; 252.

M. Meier, Schlaflosigkeit schützt nicht vor Ohnmacht, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. März 2025, S. 12.

M. Meier, Nährboden für eine neue Religion, in: Damals 57.6, 2025, 22-27.

S. Schmidt-Hofner / R. Kirstein (Hgg.), Recht als Erzählung: Narratologie und Recht von der Antike bis in die Gegenwart, Basel, 2025.

S. Schmidt-Hofner, Narrative and the Drama of Government in Late Roman Legislation: A Narratological Approach to the Post-Theodosian Novels, in: ders. / R. Kirstein (Hgg.): Recht als Erzählung: Narratologie und Recht von der Antike bis in die Gegenwart, Basel 2025, 137-176.

S. Schmidt-Hofner, Einleitung: Recht und Erzählung aus altertumswissenschaftlicher und diachroner Perspektive“, in: ders. / R. Kirstein (Hgg.): Recht als Erzählung: Narratologie und Recht von der Antike bis in die Gegenwart, Basel 2025, 9-29.

S. Schmidt-Hofner, Elitenhabitus und Recht bei Johannes Lydos und seinen Zeitgenossen, in: C. Begass (Hg.), Johannes Lydos' *De magistratibus*. Autor – Werk – Kontext. Akten der Internationalen Tagung in Mannheim, 17.–18. Januar 2020, Stuttgart 2025, 177–207.

S. Schmidt-Hofner, Sextus Pomponius' *Enchiridion* und die Politik der römischen Rechtsgeschichte in der Spätantike, in J. Meister / C. Murer / S. Rupprecht (Hgg.), *Die Spätantike als Rezeptionsepoche*, Basel 2026, 243–274.

A. Sitz, From Texts on Walls to Walls of Text: The Layout of Late Antique Greek Documents Inscribed on Architecture, in: D. Amendola / C. Carusi / F. Maltomini / E. Rosamilia (Hgg.), *Text, Layout, and Medium: Documents from the Greco-Roman World between Epigraphy and Papyrology*, Florenz 2024, 305–315.

A. Sitz, The Practicalities of Spoliation: Tool Marks, Craftspeople, and Building Logic, in: C. Graml / E. Partida (Hgg.), *Ergasteria: Premises and Processes of Creation in Antiquity*, Stonehouse 2025, 308–325.

P. Zeller, *Klimageschichte der griechisch-römischen Antike* (EGRA Band 15), Berlin / Boston 2025

Mittelalterliche Geschichte

A. Grabowsky / Chr. Haack / St. Patzold (Hgg.), *After the Feudal Revolution. Power, Local Societies, and Change from the Tenth to Twelfth Centuries* (Bedrohte Ordnungen 21), Tübingen 2025.

Ch. Haack, / A. Ebke (Hgg.), Special Issue "Periodisation and Modernity", *History of European Ideas* 51.2, 2025.

Ch. Haack, / A. Ebke, Periodisation and Modernity. An Introduction, in: dies. (Hgg.), Special Issue "Periodisation and Modernity", *History of European Ideas* 51.2, 2025, 307–320.

Chr. Haack / A. Grabowsky / St. Patzold (Hgg.), *After the Feudal Revolution. Power, Local Societies, and Change from the Tenth to Twelfth Centuries* (Bedrohte Ordnungen 21), Tübingen 2025.

J. Jebe, „Hilfsmittel, ... damit sie seinen Besitz bewahren und verteidigen" – Die Vita s. Galli des Walahfrid Strabo als Instrument des Wirtschaftsmanagements, in: *Chronik. Karolingische Klosterstadt Meßkirch. Dokumentation einer Zeitreise auf dem Campus Galli* 13, 2025, 40–45.

St. Patzold / Chr. Haack / A. Grabowsky (Hgg.), *After the Feudal Revolution. Power, Local Societies, and Change from the Tenth to Twelfth Centuries* (Bedrohte Ordnungen 21), Tübingen 2025.

St. Patzold / A. Hicklin / B. Waagmeester / Ch. West, *Local Priests in the Latin West, 900–1050*, Cambridge 2025 (open access: doi.org/10.1017/9781009575379).

St. Patzold, Bischof Wadald von Marseille. Wirtschaftsverwaltung zwischen Individualität und Institution, in: *Der bischöfliche Impetus. Individueller und kollektiver Gestaltungswille*, in: A. Bihrer / S. Scholz / G. Schwedler (Hgg.), *Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft vom 4. bis zum 9. Jahrhundert* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 16), Köln 2025, 29–51.

St. Patzold, Konrads II. „iussio" von 1037, in: J. Exarchos / F. Hartmann (Hgg.), *Konrad II. (1024–1039). Die Anfänge des salischen Königtums in europäischer Perspektive*, Köln 2025, 215–239.

St. Patzold, Zusammenfassung, in: J. Dendorfer / J. Peltzer (Hgg.), *Adeliges und fürstliches Erben im Reich (ca. 1150–1250). Recht – Praktiken – Aushandlungen*

(Vorträge und Forschungen 98), Ostfildern 2025, 463–476.

St. Patzold, Ancient DNA clarifies the early history of the Slavs, in: Nature. News and Views, 3. September 2025 (<https://doi.org/10.1038/d41586-025-02525-7>).

St. Patzold / M. Gaentzsch / M. D. Ilgner / C. Kühn, Die Salzburger Sammlung in 170 Kapiteln (Salzburg Museum, 2163). Edition, Übersetzung und Kommentar, Tübingen 2025 (online unter: <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-114134>).

E. Widder / F. Fuchs / P. Spieß (Hgg.), Ludwig III. von der Pfalz (1378–1436). Kurfürst – Konzilsprotektor – Landesherr (Stiftung zur Förderung der Pfälzischen Geschichtsforschung. Reihe B, Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz 24), Neustadt an der Weinstraße 2025.

E. Widder, Stadt und Adel. Überlegungen zu einem großen stadtgeschichtlichen Thema, in: M. Waßner / T. Wegner / B. Pope (Hgg.), Stadt und Adel. Tagungsband der 59. Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung (Stadt in der Geschichte 49), Göttingen 2025, 9–34.

E. Widder, Travelling for Salvation. The Azores in the Focus of Late Medieval Travelers from the North, in: A. Cristina Gil / S. Serpa Silva / L. Sampaio da Silva (Hgg.), Viagens por muitas terras. Uma abordagem multidisciplinar ao turismo e aos tempos livres (CHAM Açores 2), Lissabon 2025, 17–33, online unter: <https://livos.fcsh.unl.pt/cham/catalog/view/261/1137/3223> (27. 09. 2025).

E. Widder, Pfalzgraf Ludwig III. bei Rhein (* 1378, † 1436). Zur Forschungsgeschichte, mit einem Exkurs zu Jugend und Alter, in: dies. / F. Fuchs / P. Spieß (Hgg.), Ludwig III. von der Pfalz (1378–1436). Kurfürst – Konzilsprotektor – Landesherr (Stiftung zur

Förderung der Pfälzischen Geschichtsforschung. Reihe B, Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz 24), Neustadt an der Weinstraße 2025, 1–48.

E. Widder, Die Trauer Ludwigs III. von der Pfalz († 1436). Ein emotionsgeschichtlicher Versuch, in: dies. / F. Fuchs / P. Spieß (Hgg.), Ludwig III. von der Pfalz (1378–1436). Kurfürst – Konzilsprotektor – Landesherr (Stiftung zur Förderung der Pfälzischen Geschichtsforschung. Reihe B, Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz 24), Neustadt an der Weinstraße 2025, 432–486.

Geschichtliche Landeskunde, Historische Hilfswissenschaften, Archivwesen

S. Hirbodian / T. Wegner / S. Froehlich (Hgg.), Bedrohungswahrnehmung und Bedrohungsbewältigung. Geistliche Frauengemeinschaften in Säkularisation und Aufklärung (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 88), Ostfildern 2025.

S. Hirbodian / Chr. Jörg / T. Wegner (Hgg.), Gründungsphasen zwischen Erfolg und Scheitern. Rahmenbedingungen von Universitätsgründungen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Contubernium 92), Stuttgart 2025.

S. Hirbodian / S. Holtz / E. E. Weber (Hgg.), Akteure des Bauernkriegs im deutschen Südwesten. Motive – Strategien – Kommunikation – Lernerfahrung (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 239), Ostfildern 2025.

S. Hirbodian / L. Wegner (Hgg.), 1525 – Württemberg im Aufstand (landeskundig 9), Ostfildern 2025.

S. Hirbodian / F. Schreiber / J. Jansen / J. Peltzer (Hgg.), Universitäten für Fürsten, Land und Leute? ‚Landesuniversitäten‘ in

Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Contubernium 94), Stuttgart 2025

S. Hirbodian / F. Brunecker / E. E. Weber (Hgg.), Vom agrarischen Hinterland zur industriellen Boomregion. Wirtschaft in Oberschwaben von 1850 bis zur Gegenwart (Oberschwaben 9), Stuttgart 2025.

S. Hirbodian, Zwischen Konflikt und Selbstbestimmung. Die ländliche Gesellschaft um 1500, in: dies. / L. Wegner (Hgg.), 1525 – Württemberg im Aufstand (landeskundig 9), Ostfildern 2025, 13-28.

Chr. Kübler, Gone with the Wind? Why the Palatines of Tübingen Have Not Entered Cultural Memory, in: M. Bartelheim u.a. (Hgg.), ResourceCultures. How Resources Affect Societies, Wiesbaden 2025, 179-186.

Chr. Kübler, Instrumente ungerechter Herrschaft? Burgen und ihre Rolle im südwestdeutschen Bauernkrieg, in: S. Hirbodian / L. Wegner (Hgg.), 1525 - Württemberg im Aufstand (landeskundig 9), Ostfildern 2025, 183-205.

S. Maier, Die Morgengabe der Liugard von Burgau, in: U. Geiger (Hg.), Mehr als 750 Jahre Roßwälden (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Ebersbach an der Fils), Ebersbach an der Fils 2025, 66-72.

S. Maier, Kaiser, Papst und Co. - Das Beziehungsgeflecht der Pfalzgrafen von Tübingen anhand der Klostergründung von Bebenhausen, in: Schwäbische Heimat 77, 2025/3, 42-46.

M. Schön / I. Nießen / G. J. Schenk, Fluvio-sozialer Metabolismus als Brückenkonzept mittlerer Reichweite. Ein Vorschlag zur Untersuchung der Fluvialen Anthroposphäre, iDAI.repro, 2025.

M. Schön, Vom Streit um eine Trinkstube. Die Zwietracht von 1510 bis 1512 in der Reichsstadt Hall, in: Schwäbische Heimat 76, 2025/2, 76-80.

M. Schön, Herrschaft und Ressourcenregulierung. Frühneuzeitliche Umweltgesetzgebung am Beispiel der Württembergischen Fischordnung von 1602, in: G. J. Schenk / N. Hillmus (Hgg.): Flusslandschaften im Wandel. Kleine multidisziplinäre Quellenkunde der Fluvialen Anthroposphäre (Darmstädter Historische Studien 1), Darmstadt 2025, 202-211.

B. Schönhagen / L. Huber (Hgg.), Jüdische Leben in Schwaben. Geschichte und Kultur in der Frühen Neuzeit, Berlin / Leipzig 2025.

B. Schönhagen (Hgg.), NS-Gewalt & Wirtschaft. Von der Anatomie zum Gräberfeld X. Ein Audiowalk, Tübingen 2025.

B. Schönhagen, 80 Jahre Ringen um Erinnerung. Von der „Vergangenheitsbewältigung“ zur kritischen Aufarbeitung, in: G. Stängle / Th. Trautwein (Hgg.), Der Kreis Calw in der Zeit des Nationalsozialismus. Historische Forschungen und Erinnerungsarbeit, Wildberg 2025, 29-53.

T. Wegner / S. Hirbodian / S. Froehlich (Hgg.), Bedrohungswahrnehmung und Bedrohungsbewältigung. Geistliche Frauengemeinschaften in Säkularisation und Aufklärung (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 88), Ostfildern 2025.

T. Wegner / S. Hirbodian / Chr. Jörg (Hgg.), Gründungsphasen zwischen Erfolg und Scheitern. Rahmenbedingungen von Universitätsgründungen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Contubernium 92), Stuttgart 2025.

T. Wegner / W. Polleichtner / M. Morgenstern (Hgg.), Johannes Reuchlin (1455–1522) neu gelesen: Ein württembergischer Rat und Gelehrter im europäischen Kontext (Contubernium 93), Stuttgart 2025.

T. Wegner / M. Waßner / B. Pope (Hgg.), Stadt und Adel. Tagungsband der 59. Jahrestagung des Südwestdeutschen

Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung (Stadt in der Geschichte, Bd. 49), Göttingen 2025.

T. Wegner, Die Universitätsgründungen in Ingolstadt, Wittenberg und Tübingen als landesherrliche Memorialstiftungen, in: F. Schreiber / J. Jansen / S. Hirbodian / J. Peltzer (Hgg.), Universitäten für Fürsten, Land und Leute? ‚Landesuniversitäten‘ in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Contubernium 94), Stuttgart 2025, 57–87.

T. Wegner, Johannes Reuchlin, die Universität Tübingen, Württemberg und Schwaben, in: ders. / W. Polleichtner / M. Morgenstern (Hgg.), Johannes Reuchlin (1455–1522) neu gelesen: Ein württembergischer Rat und Gelehrter im europäischen Kontext (Contubernium 93), Stuttgart 2025, 33–65.

T. Wegner, Der Bauernkrieg im Zeitalter der Extreme, in: S. Hirbodian / L. Wegner (Hgg.), 1525 – Württemberg im Aufstand (landeskundig, Bd. 9), Ostfildern 2025, 245–268.

T. Wegner, Wenn Bürger sich Burgen borgen. Die schwäbischen Reichsstädte und Burgenöffnungen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: ders. / M. Waßner / B. Pope (Hgg.), Stadt und Adel. Tagungsband der 59. Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung (Stadt in der Geschichte, Bd. 49), Göttingen 2025, 327–351.

T. Wegner, Erfolgsgeschichte oder Fantasieprodukt? Narrative der Tübinger Universitätsgründung von den 1870er bis 1970er Jahren, in: ders. / S. Hirbodian / Chr. Jörg (Hgg.), Gründungsphasen zwischen Erfolg und Scheitern. Rahmenbedingungen von Universitätsgründungen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Contubernium 92), Stuttgart 2025, 247–287.

T. Wegner, Reform, Reformation, Säkularisation und Kriegsereignisse als Bedrohungsszenarien geistlicher Lebenswelten im Spiegel neuzeitlicher Stiftschroniken, in: ders. / S.

Hirbodian / S. Froehlich (Hgg.), Bedrohungswahrnehmung und Bedrohungsbewältigung. Geistliche Frauengemeinschaften in Säkularisation und Aufklärung (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 88), Ostfildern 2025, 53–85.

T. Wegner, The support of the observance movement in Nuremberg, Strasbourg and Ulm, in: C. Andenna u. a. (Hgg.), Les réformes de l'Observance en Europe (XIVe–XVIe siècles). Régler, éduquer et contrôler la société chrétienne (Publications de l'École française de Rome, Bd. 623), Rom 2025, 213–230.

T. Wegner / I. Nießen, Fluvio-social metabolism in the Echaz Valley. Resource conflicts using the example of oak bark procurement for tanning in the imperial town of Reutlingen, IDAI.repro, 2025.

T. Wegner, Salz als sozialer Faktor für die Haller Zwietracht von 1510 bis 1512, in: Württembergisch Franken 109, 2025, 81–124.

Neuere und Neueste Geschichte

Chr. Brauner / R. Dürr / Ph. Hahn / A. S. Overkamp / S. Siemianowski (Hgg.), Encountering the Global in Early Modern Germany: Microhistories of Mobility, Materiality, and Belonging, New York / Oxford 2025.

Chr. Brauner / R. Dürr / Ph. Hahn / A. S. Overkamp / S. Siemianowski, Introduction. Globalizing Early Modern Germany, in: dies. (Hgg.), Encountering the Global in Early Modern Germany: Microhistories of Mobility, Materiality, and Belonging, New York / Oxford 2025, 1–21.

L. Dierksmeier / S. Hüglin / F. Schön, Islands and Water as Resource Complexes: Interdisciplinary Reflections on Insularity” in: M. Bartelheim u.a. (Hgg.), ResourceCultures. How

Resources Affect Societies, Wiesbaden 2025, 129–145.

R. Dürr / Chr. Brauner / Ph. Hahn / A. S. Overkamp / S. Siemianowski (Hgg.), Encountering the Global in Early Modern Germany: Microhistories of Mobility, Materiality, and Belonging, New York / Oxford 2025.

R. Dürr / Chr. Brauner / Ph. Hahn / A. S. Overkamp / S. Siemianowski, Introduction. Globalizing Early Modern Germany, in: dies. (Hgg.), Encountering the Global in Early Modern Germany: Microhistories of Mobility, Materiality, and Belonging, New York / Oxford 2025, 1-21.

R. Dürr, Bringing the World to German Home Towns? Lutheran Baptisms in the Context of Abduction and Slavery, in: dies. / Chr. Brauner / Ph. Hahn / A. S. Overkamp / S. Siemianowski (Hgg.), Encountering the Global in Early Modern Germany: Microhistories of Mobility, Materiality, and Belonging, New York / Oxford 2025, 113-133

R. Dürr, ‚German Home Towns Reloaded‘, oder: wie weit kommt man mit einer postkolonialen Reinterpretation des Alten Reiches?, in: Zeitschrift für historische Forschung 52,1, 2025, 47-67.

R. Dürr, Das besondere Buch: Lyndal Roper, Für die Freiheit. Der Bauernkrieg 1525, Frankfurt/M: Fischer Verlag, 2024, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 11, 2025, 968-972.

E. Frie, 1925 vor dem Hintergrund des Mangel- und Inflationsjahrzehnts. Bedrohungen und Chancen in der Mitte der Weimarer Republik, in: H. Rönz u.a. (Hgg.), Die rheinischen Jahrtausendfeiern 1925. Akteure - Interessen - Wahrnehmungen, Göttingen 2025, 25-38.

E. Frie, Rezensionessay: Monarchie und Alltag. Preußische und deutsche Geschichte 1840–1890, in: H-Soz-Kult, 11.11.2025

[\[https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-152111\]](https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-152111)

E. Frie / D. Menning, Decline and Fall German Style: A Historiographical Approach Towards the Nobility, in: M. Taylor / Chr. Ridgway (Hgg.), The British Aristocracy and the Modern World (= Proceedings of the British Academy). Liverpool 2025, 106-125.

J. Keindorf, Loyalist Solidarities. The Reception of Refugees from the American Revolution in Jamaica, in: V. Depkat / K. Fitz / S. Lachenicht (Hgg.), Representations and Uses of the American Revolution in Past and Present (Publications of the Bavarian American Academy 25), Heidelberg 2025, 133-151.

D. Langewiesche, Warum wurden Kriege in Afrika anders geführt als in Europa? (Europa transnational. Essayreihe En passant, Band 1). Hagen 2025. open access: https://ub-deposit.fernuni-hagen.de/receive/mir_mods_00002180

D. Langewiesche, Forschen bildet. Rektoren erklären das deutsche Universitätsmodell. Deutschland, Schweiz, Österreich (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 116). Göttingen 2025.

D. Langewiesche, Volk, Nation, Staat. In: FAZ 281 v. 2.12.2024 (Einig Vaterland? Folge 25). Erneut in: D. Deckers / D. Geppert (Hgg.), Einig Vaterland? 31 Essays zur deutsch-deutschen Geschichte, Düsseldorf 2025, 26-36.

D. Menning, Zwischen Stadt und Dorf. Der Getreidehandel der Freiherren von Liebenstein auf Jeßenhausen 1759 bis 1809, in: M. Waßner / T. Wegner / B. Pope (Hgg.), Stadt und Adel. Tagungsband der 59. Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung (Stadt in der Geschichte 49), Göttingen 2025, 231-252.

D. Menning / E. Frie, *Decline and Fall German Style: A Historiographical Approach Towards the Nobility*, in: M. Taylor / Chr. Ridgway (Hgg.), *The British Aristocracy and the Modern World* (= *Proceedings of the British Academy*). Liverpool 2025, 106-125.

D. Menning, *Global Food in Southwestern Germany Around 1770*, in: Chr. Brauner / R. Dürr / Ph. Hahn / A. S. Overkamp / S. Siemianowski (Hgg.), *Encountering the Global in Early Modern Germany: Microhistories of Mobility, Materiality, and Belonging*, New York / Oxford 2025, 239-255.

S. Panter, *Auf der Flucht. Transatlantische Mobilität und Eigentum revolutionärer Familien nach 1848/49*, in: *Historische Anthropologie* 32/2, 2024, 225–243.

S. Paner, *Revolutionäre Familien. Die transatlantischen Leben der „Achtundvierziger/Forty-Eighters“*, 1848/49–1914, Göttingen 2025.

D. Pfitzer, „und sprachen sie weren ein Rychstat und entweltigten uns also unsrer Stat Winsperg“. *Studien zum Weinsberger Bund von 1420 im Spannungsgefüge von Reich und Territorium* (= *Forschungen aus Württembergisch Franken*, Bd. 54), Ostfildern 2025.

D. Pfitzer, *Johannes Esthofer (1531–1606). Bayerischer Glaubensflüchtling und Pfarrer von Calw*, in: *Einst & Heute. Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw*, 2024/25, 24–55.

D. Pfitzer, *Jürgen Bücking (1940–1975) –ein fragmentiertes Akademikerleben*, in: *Der Schlern* 99/6, 2025, 48–53.

D. Pfitzer, *Johannes Brenz und die Reformation in Schwäbisch Hall*, in: *Almanach Hystoryczny* 27, 2025, 65-105.

D. Pfitzer, „Des löblichen ErtzStiffts Saltzbürg etc. Beschreibunge“ – Eine bis in das Jahr 1587 reichende Fassung der ‚Kleinen

Salzburgischen Chronik‘ des Christoph Jordan von Martinsbuech. *Einordnung und Transkription*, in: *Salzburg Archiv* 40, 2025, 81-106.

M. Wehowski, „Ewiger Kampf zwischen Juristen und Mediziner“? *Infektionskrankheiten und Staatlichkeit in Zentraleuropa (1831–1918)*, in: *Totalitarismus und Demokratie*, 22/1, 2025, 69-96.

M. Wehowski / F. Bláha, *Die Spanische Grippe und die Habsburgermonarchie*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2025.

M. Wettengel, *Politische Vereine und Liberalismus 1848/49*, in: *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung*, 36, 2024, 73-102.

M. Wettengel, *Vormärz und Revolution von 1848/49 in Gießen*, in: *Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins*, 109, 2024, 7-46.

M. Wettengel, *Joseph Hansen, „Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830–1850“ (1919–2013)*, in: St. Laux (Hg.), *Quellenpublikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. Rahmenbedingungen, Genese und Rezeption im wissenschaftshistorischen Kontext (Studien und Darstellungen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Bd. 2)*, Köln 2025, 221-258.

M. Wettengel, *Kässbohrer, Otto, Unternehmer und Konstrukteur von Omnibussen*, in: M. Furtwängler (Hg.), *Baden-Württembergische Biographien*, Bd. IX. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Ostfildern 2025, 189-191.

Zeitgeschichte, Nordamerikanische und Osteuropäische Geschichte, Geschichts- didaktik

A. Ananieva, Ein Star zum Anfassen: Papierpuppen, Modezeitschriften und Künstlerinnenkult im 19. Jahrhundert, in: I. Schäfer / A. Karentzos / M. Wernli (Hgg.), Erzählte Mode. Transdisziplinäre Perspektiven auf Text- und Bildgewebe (= Fashion Studies 14), Bielefeld 2025, 131-157.

J. Arend, Reading Faster. The Emergence of Postsocialist Productivity Practices in Czechoslovakia/Czech Republic, 1970s-2000s, in: Slavic Review 83/4, 2024, 736–754.

D. Beyrau, Perspektivenwechsel. 100 Jahre Osteuropaforschung, in: Osteuropa 75,1-3, 2025, 131-166.

D. Beyrau, Wehrmachtsgeneräle vor sowjetischen Gerichten. Zum Umgang der sowjetischen Justiz mit nationalsozialistischen Kriegsverbrechen, in: Archiv für Sozialgeschichte 65, 2025, 367-426.

K. Gestwa, Die sowjetische Eroberung des Dnipro, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Der Dnipro. Geschichte im Fluss, 9/2025, <https://www.bpb.de/themen/europaeische-geschichte/geschichte-im-fluss/570587/die-sowjetische-eroberung-des-dnipro/>.

K. Gestwa, Stürmische Zeiten für Europa. Trumps Sprunghaftigkeit, Putins Hartnäckigkeit und Selenskyjs Balanceakt in: Einsichten & Perspektiven 1, 2025, 71-86.

K. Gestwa, Waffenruhe endlich in Sicht? Der russische Krieg gegen die Ukraine im dritten Jahr in: Einsichten & Perspektiven 3, 2024, 25-43.

N. Klopprogge, Intimate Constellations: Photos of African American-German Intimacies in the Long Postwar Period, in: Rethinking History, April 2025, 1–20, doi:10.1080/13642529.2025.2490345.

R. Kühl / N. Löffelbein (Hgg.), Die Medizin und der Krieg. Versorgung, Forschung und Ideologie im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2025.

R. Kühl / J. Fuß (Hgg.), Sexualwissenschaft am Ende des sexuellen Zeitalters. Zur Wirkungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Sexualeforschung, Gießen 2025.

R. Kühl / L. Heiberger, Der Vorhang fällt. Transvestitenlokale am Ende der Weimarer Republik, in: J. Vögele. / L. Rittershaus / A. Schiller (Hgg.), Save the last Dance for me – der Tanz in den Tod, Köln 2025, 85-97.

R. Kühl / N. Löffelbein, Medizin und Krieg im 20. Jahrhundert – Schauplatz Europa. Zur Einführung, in: dies. (Hgg.), Die Medizin und der Krieg. Versorgung, Forschung und Ideologie im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2025, 9-19.

R. Kühl, Am Anfang war Moral Panic. Die Kriegsfolgendiskussion der deutschen Sexualwissenschaft und die Gründung der Weimarer Republik, in: ders. / N. Löffelbein (Hgg.), Die Medizin und der Krieg. Versorgung, Forschung und Ideologie im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2025, 177-209.

R. Kühl, Blutwellen. Sexuelle Exzitation in der Epoche der Moderne, in: K. Heinrichs / J. Vögele (Hgg.), Blut in Kunst und Wissenschaft, Gera 2025, 95-104.

R. Kühl / J. Fuß, „Licht und Schatten, auch in sich selbst“. Anspruch und Bilanz von Kritischer Sexualwissenschaft in der Bundesrepublik, in: dies. (Hgg.), Sexualwissenschaft am Ende des sexuellen Zeitalters. Zur Wirkungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Sexualeforschung, Gießen 2025, 13-19.

R. Kühl, Theorie und Intervention. Vorläufiges über das Frankfurter Institut für Sexualwissenschaft (1973-2006), in: ders. / J. Fuß (Hgg.), Sexualwissenschaft am Ende des sexuellen Zeitalters. Zur Wirkungsgeschichte

der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung, Gießen 2025, 273-280.

S. Levsen / C. C. Gatzka (Hgg.), Neue Wege zu einer Geschichte der Bundesrepublik, Berlin 2025.

S. Levsen, Sehepunkte im Wandel. Die Bundesrepublik und ihre Geschichten (mit Claudia Gatzka), in: dies. / C. C. Gatzka (Hgg.), Neue Wege zu einer Geschichte der Bundesrepublik, Berlin 2025, 7-38.

S. Levsen, Gewalt, in: dies. / C. C. Gatzka (Hgg.), Neue Wege zu einer Geschichte der Bundesrepublik, Berlin 2025, 234-259.

S. Levsen, Wie die Randständigkeit des Kommunismus die Bundesrepublik prägte. Überlegungen aus dem Vergleich mit ihren westeuropäischen Nachbarn, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2025, 19-35.

I. Schierle, Adel im Baltikum und in der russischen Provinz. Begegnungen und Austauschprozesse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: H.-J. Bömelburg u.a. (Hgg.), Adelskulturen im Baltikum 15.–19. Jahrhundert. Identitäten – Konzepte – Praktiken, Marburg 2025, 185-200.

D. Simon (Hg.), The City in Transition. Transformation Processes in Southeastern Europe since the 1980s, Berlin / Boston 2024.

A. von Winning/ K. Eisenbarth, Mehr als ChatGPT. KI-Tools und Geschichte in der Hochschullehre, in: GWU 76,3/4, 2025, 209-220.